

Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands, der Stukkateure und verwandten Berufsgenossen,

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Ewigkeit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 1 (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber: Johann Staniang, verantwortlicher Redakteur: Fritz Wapstow, beide in Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-St. Georg, Bremerstraße 11, 1. Etage.

Anzeigen für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 80 S. Postkatalog Nr. 3264.

Inhalt: Die christlichen Arbeitervereine und die Gewerkschaften. — Kunstschau. — Baugewerbliches. — Lohnbewegungen und Streiks. — Aus unserer Bewegung. — Literarisches. — Briefkasten. — Feuilleton: Die Pariser Weltanschauung.

Die christlichen Arbeitervereine und die Gewerkschaften.

Sowohl die dem Protestantismus huldigenden sogenannten „staatserkennenden“ Parteien wie der mit ihnen in „Bekämpfung des Unkrautes“ wetteifernde Ultramontanismus lassen es sich bekanntlich schon seit etwa drei Jahrzehnten angelegen sein, durch Gründung und Pflege „christlicher“ Arbeitervereine politischer und gewerkschaftlicher Natur der selbstständigen, den Prinzipien des demokratischen Sozialismus folgenden Arbeiterbewegung ein Gegengewicht zu bereiten. Die Gründer, Protektoren und Leiter der „christlichen“ Organisationen — zumest Mitglieder der herrschenden Stände und Klassen, nehmen die „Religion“ zum Vorwande, um, spekulierend auf das natürliche Organisationsbedürfnis der Arbeiter, diesen glauben zu machen, sie könnten eine Besserung ihres Loses nur erreichen unter ausdrücklicher Bekennung einer religiösen Ueberzeugung und unter der Vormundschaft von Geistlichen, Unternehmern, hohen Beamten etc. Ueberdem muten diese „Gönner“ den „christlichen“ Arbeitern zu, daß sie sich zur „monarchischen Gesinnung“ und zu Allem, was damit zusammenhängt, bekennen.

Weder die katholischen noch die evangelischen Arbeitervereine können irgend welche, auch nur einigermaßen nennenswerthe Erfolge für die Arbeiter aufweisen. Wohl aber haben sie in gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen leiber oft genug gegen ihre Interessen der Arbeiter sich „bewährt“.

In den letzten Jahren hat die sogenannte „national-soziale“ Partei, unter Führung des Pfarrers Naumann, fortgesetzt sich an dem Versuch abgemüht, die „christlichen“ Arbeiterorganisationen, unter Preisgabe des starken konfessionellen Charakters derselben, ihrem Zwecke dienstbar zu machen. Vor einigen Wochen, unmittelbar vor dem zu Dresden stattgehabten Kongress des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, veröffentlichte der Redakteur der national-sozialen „Hilfe“, Herr J. Weinhausen, eine „Die christlichen Gewerkschaften“ betitelte Broschüre, in der folgender Gebankengang zum Ausdruck gebracht ist:

Anfangs seien die Christlichen tatsächlich der deutschen Gewerkschaftsbewegung in den Rücken gefallen; das habe sich aber geändert; heute wollen die christlichen Arbeitervereine nur mehr „friedliche“ Konkurrenz sein.

Ihre Konkurrenzfähigkeit könne man nur gutheißen unter der Voraussetzung, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung an dem Grundsätze des getrennt Markirens und vereint Schlagens festhalte und die „verhängnisvolle Verquickung von Partei- und Religionsfragen mit Gewerkschaftsfragen ein Ende habe“. Am Schluß sagt der Verfasser: „Die christlichen Gewerkschaften, wie sie heute sind, widerprechen durchaus dem gewerkschaftlichen Ideal einer unpolitischen, religiös farblosen Berufsvertretung der Arbeiter, aber sie sind immerhin als eine Vorstufe für künftige freie und unabhängige Organisationsformen anzusehen.“

Es handelt sich also um sogenannte „neutrale“, „unpolitische“ Gewerkschaften. Auf dem erwähnten Kongress der evangelischen Arbeitervereine erstattete Pfarrer Naumann ein Referat zu Gunsten solcher

Organisationen. Er beantragte eine Reihe von Thesen, wonach diese Vereine allerdings ihren religiösen und politischen Charakter in jeder Hinsicht wahren“, nicht aber durch ihr Verhalten den Gesamtsfortschritt der Arbeiterbewegung irgendwie hemmen, vielmehr sich die „Herstellung allumfassender unreligiöser und unpolitischer Berufsverbände“ abgelegen sein lassen sollen.

Der Kongress nahm diese Thesen nicht an. Der als Korreferent fungierende nationalliberale Reichstagsabgeordnete Fabrikant Francken-Schäffe stellte folgende Gegenresolution:

Der Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands erachtet es nicht als seine Aufgabe, den einzelnen Vereinen zu empfehlen, Gewerkschaften zu organisieren. Er überläßt es den einzelnen Mitgliedern, bestehenden Gewerkschaften, sofern solche nicht von der Sozialdemokratie geteilt werden, beizutreten. Er begrüßt lebhaft die im Reichstag angestrebten Arbeiterkammern, die dazu dienen, die Interessen der Arbeiter zu wahren und die Arbeiter wirtschaftlich zu schulen. Er erachtet solche auch als geeignet, sozialdemokratische Bestrebungen und konfessionelle Abweichungen aus der Arbeiterbewegung fern zu halten.

Zu einer Entschöpfung gelangte der Kongress nicht; dieselbe wurde „vertagt“. Es bleibt zu beachten, daß von den ca. 65 000 Mitgliedern, welche der Verband der evangelischen Arbeitervereine zählt, nur etwa 40 000 wirkliche Arbeiter sind, während 25 000, welche als die maßgebenden erachtet werden müssen, sich aus der „Gönnerschaft“ zusammensetzen.

Bis jetzt hat sich erst ein evangelischer Arbeiterverein der zur Verlin, zu den Ideen des Pastors Naumann und Genossen bekannt. Auf seiner Ende April stattgehabten Generalversammlung beschloß er auf Vorschlag des Pastors Philippus eine Reihe von Thesen, in denen es heißt:

„Der Evangelische Arbeiterverein erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie sich von allen Vereinen, auch Berufsvereinen, fern halten, in denen grundsätzlich antimonarchische oder antikirchliche Tendenzen herrschen und gepflegt werden. Im Uebrigen aber macht er keinem Mitgliede ein Gewissen darüber, ob bzw. bei welchem Berufsverein es sich zur Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen organisiert, sofern derselbe nur nicht statuarisch in prinzipiellem Gegensatz zu dem Statut des Evangelischen Arbeitervereins steht.“

Bei der Beurteilung der betreffenden Berufsvereine, Gewerkschaften etc. kommt es zunächst nicht in Betracht, ob dieselben zufällig von sozialdemokratisch, freijünglich oder ultramontan etc. geleiteten Personen geleitet werden.“

Das klingt ja nun allerdings, abgesehen von dem ersten Satze, ganz verständlich. Aber mit diesem Bekenntnis zur „gewerkschaftlichen Neutralität“ lassen wir uns nicht hinwegtäuschen über die Thatfache, daß der Grund dieser veränderten Stellung zur Gewerkschaftsfrage doch nur der ist, auf allerlei Umwegen der Idee der „christlichen“ Arbeiterorganisation Vorschub zu leisten, im Gegensatz zu der selbstständigen Arbeiterbewegung, die konsequenter und vernünftiger Weise mit zwingender Nothwendigkeit darauf angewiesen ist, nicht bloß gewerkschaftlich zu sein, nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet sich zu betätigen, sondern auch in allen großen politischen und sozialpolitischen Fragen der fortgeschrittensten politischen Partei Folge zu leisten. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter lassen sich im Allgemeinen gar nicht vom politischen Kampfe trennen. Man übersehe nicht, daß die künftige Unterordnung zwischen gewerkschaftlichen und politischen Bestrebungen der Arbeiter, die man bei uns in Deutschland vornimmt, nicht in einer wirklichen Unterwürdigkeit des Charakters dieser Bestrebungen begründet, sondern lediglich auf die reaktionäre Gesetzgebung, betreffend das Vereinswesen, zurückzuführen ist, welche

zu einer formellen Trennung des Gewerkschaftlichen und Politischen zwingt.

Das Wort von den „neutralen“, den „unpolitischen“ und „unkonfessionellen“ Arbeiterorganisationen im Sinne der Herren Naumann und Genossen ist eine Frage, an deren Beantwortung wir nicht zu glauben vermögen. Die Arbeiterschaft soll um jeden Preis der Sozialdemokratie abwendig gemacht, bzw. vor ihr beschützt werden — das ist die Tendenz der neuen Gewerkschaftsideo. Könnte sie, was ganz ausgeschlossen ist, siegen, so würde sich gar bald zeigen, was die „Neutralität“ der Organisationen zu bedeuten hat; um den Preis einiger geringfügiger Konzessionen würde man die organisierten Arbeiter einer mit ihren Interessen unvereinbaren Politik dienstbar zu machen suchen.

Auch im Lager der katholischen Arbeitervereine hat sich in jüngster Zeit eine Wandlung der Anschauung vollzogen, der wir mehr Bedeutung beimessen. In der Zentrale der „christlichen“ Gewerkschaftsbewegung, Hr. Glabach, hat die „christlich“ organisierte Arbeiterschaft sich so ziemlich von den Einflüssen der ultramontanen „Gönner“ emanzipiert. Hier — so wird dem „Vorwärts“ vom Rhein geschrieben — erscheint die gut dirigirte „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“, hier ist der einzige Arbeiter rebnerisch und agitatorisch thätig, den die christliche Arbeiterbewegung am Rhein hervorbringt hat, der Arbeitersekretär Gessberts, ein aus Köln Ursprungender. Die Glabacher Richtung geht auch grundsätzlich und praktisch am weitesten. Wie es in einer im Verlage der „Westdeutschen Arbeiter-Ztg.“ herausgegebenen Broschüre über die „christlichen Gewerkschaften“ heißt, ist als Ziel zu erstreben:

„Eine Zusammenfassung aller Arbeiter in paritätischen Gewerkschaften, d. h. in solchen Gewerkschaften, die sämtliche Arbeiter eines Berufszweiges, einerlei welcher Partei oder welchem Bekenntnisse sie angehören, umfassen auf dem neutralen Boden des Ausbeutenspiels als aller religiösen und politischen Anschauungen, selbstverständlich auf dem gegenwärtigen Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung.“

In scharfem Gegensatz zu der Glabacher Richtung stehen die „christlichen“ Arbeiterorganisationen in und um Aachen. Ihr leitender Geist ist Herr Immelen, der Verleger des Aachener „Volksfreund“ und des „Christlicher Arbeiterfreund“. Die Organisation der dortigen Arbeiter ist nichts als das Werkzeug dieses einzelnen Mannes.

Die von diesem Herrn geleiteten Gewerkschaften stellen sich unzweideutig auf parteipolitischen Boden. Das Statut des „christlich-sozialen“ Textilarbeiterverbandes von Aachen, Durscheid und Umgebung sagt: der Verband „steht auf christlich-gläubigem und monarchischem Boden und verfolgt im Sinne der Zentrumsparthei auf der Grundlage des Rechts und des Gesetzes soziale Zwecke“.

Aber Herr Immelen geht noch weiter; Er steht, wie er jüngst im Aachener „Volksfreund“ erklärte, auf dem Boden,

„daß die christlich-sozialen Arbeiter, die katholisch sind, um die großen sozialpolitischen Verdienste (P) und der einzig korrekten Haltung (D) willen, die die Zentrumsparthei zum Land- und Reichstag in allen sozialpolitischen Fragen einnimmt, nur dieser angehängen können, und daß sie gegebenenfalls auch ihr mächtiges Wort erheben und einlegen sollen, wenn sie, wie in der Martinefrage, die offiziellen Zentrumsleiter von dem Wege des alten Zentrumsprogramms und einer wahren arbeitertreuen Sozialpolitik abzulernen scheinen.“ Der Arbeiterverband, die christlich-soziale Gewerkschaft, die wesentlich oder durchweg aus Katholiken besteht, sollen nicht dem Zentrum politisch dienstbar oder hrig sein, aber sie sollen Sozialpolitik im Zentrumsinne treiben, und in der Frage der allgemeinen Politik sollen die christlich-sozialen katholischen Mitglieder des Verbandes dem alten Zentrumsprogramm unbedingt folgen. Das

ist — so ruft Herr Zimmelen aus, unser ganz untadeliger, einzig zuverlässiger Standpunkt."

Die gewerkschaftlichen Organisationen sollen also Werkzeuge der Zentrumspolitik sein und Herr Zimmelen hat allen anderen „christlichen“ Gewerkschaften, die der M.-Glabbacher Richtung angehören, den Krieg erklärt, unterstützt von den leitenden Elementen der Zentrumspartei.

Wir sind überzeugt, daß die „christlichen“ Arbeiterorganisationen nur eine vorübergehende Erscheinung sind; daß sie bei dem mehr und mehr sich entwickelnden Klassenbewußtsein der Arbeiter sich auf die Dauer nicht werden behaupten können. Sie werden in absehbarer Zeit von der Bildfläche verschwinden.

Rundschau.

* Die Baugewerksinnung „Baushütte“ zu Hamburg entwickelt sich immer mehr zu einer Unterbehörde der Staatsanwaltschaft. Seit einiger Zeit spürt sie nämlich mit Eifer darnach, ob nicht irgendwo auf einem Bau ein organisierter Bauarbeiter einmal einen der Herren von der ehrenwerten Zunft der Streikbrecher schief anblickt. Hat sie einmal von einem solchen Falle Kenntnis erhalten, so läuft sie spornstreichs zur Staatsanwaltschaft. Am 12. d. M. hatten sich vor dem Schöffengericht IV die Maurer P. und P. wegen Verletzung des Maurers Josef Kuschel zu verantworten. P. allein ist auch noch angeklagt, nach dem 12. mit einem Stückchen Stein geworfen, ihn aber nicht getroffen zu haben. Beide Angeklagte stellen die ihnen zur Last gelegten Handlungen in Abrede. Kuschel hat vor zwei Jahren an dem gepulverten Kaserneumbau als „Arbeitswilliger“ gearbeitet, und er behauptet, das hätten ihm die Angeklagten entgehen lassen. P. sagt Kuschel, habe nach ihm am 14. November d. J. auf einem Neubau mit einem Stück Mauerstein geworfen, habe ihn aber nicht getroffen. Am denselben Morgen habe P. ihn gefragt: „Wie lange willst Du Schweinigel hier noch arbeiten?“ Im Verlauf des sich an diese Frage knüpfenden Gesprächs habe P. ihn auch „blauer Hund“ genannt. Wesentlich des Angeklagten P. kann der Zeuge nichts Bestimmtes vorbringen. Der Amtsanwalt hält P. der Verleumdung in zwei Fällen und des Werbens mit harten Gegenständen für schuldig. An sich handele es sich nicht gerade um eine allzu schwere Tat, es müsse aber beachtet werden, daß es sich hier darum handele, daß ein Arbeiter durch den Terrorismus der Angeklagten aus der Arbeit gebracht werden sollte. Der Amtsanwalt beantragt die Freisprechung des P. und gegen P. 4. 75 Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis und 5 Tage Haft. Der Verteidiger führt aus: „Wenn das Gericht dem allseitsbekannten Zeugnis des Kuschel glauben wollte, so sei der Angeklagte P. zwar zu bestrafen, doch sei auf eine mildere Strafe zu erkennen, als sie vom Amtsanwalt beantragt sei. Es sei menschlich doch ganz erklärlich, daß die Arbeiter einem Mann, der ihnen bei einem Streik in den Rücken gefallen sei und ihre Interessen empfindlich geschädigt habe, nicht gerade allzu freundlich begegneten, wenn sie gewonnen würden, mit ihm zusammen zu arbeiten. Der Zeuge Kuschel habe den Angeklagten P. auch durch höchst unbilliges Benehmen gereizt. Das Gericht erkennt gegen P. auf 4. 60 Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis und 4 Tage Haft. P. wird kostenlos freigesprochen.

* Zur Rechtsprechung. Der Maurer Mober in Berlin hatte sich anlässlich des Berliner Zöpferstreiks im vergangenen Jahre eine Anklage aus § 240 des Strafgesetzbuchs (Mißhandlung) zugezogen. Diese Anklage wurde aber im ersten Termine, der im Februar d. J. stattfand, fallen gelassen, dafür aber Anklage aus § 163 der Gewerbeordnung (Verweigerung) erhoben. In dieser Sache stand nun am 11. d. M. Termin an. Geladen waren als Belastungszeugen der Zöpferparlier Schneewis, die

Zöpfer Laube, Schötter und der Schuttmann Schumann als Beamter des statistischen Amtes. Der Parlier Schneewis hielt seine im ersten Termin gemachte Aussage aufrecht, wonach der Angeklagte Mober gesagt haben soll: „Solche jungen Leute müssen vor Scham in die Erde sinken, daß sie hier arbeiten. Die alten Leute streiten und die Kinnmeln arbeiten. Aber bei Tage arbeiten und des Abends Lubewig (Zuhälter).“ Die beiden anderen Belastungszeugen haben diese Worte nicht gehört. Von Seiten des Angeklagten waren elf Entlastungszeugen geladen worden, die aber nur zum Teil vernommen wurden. Diefelben bestritten im Gegenjah zu den Belastungszeugen, daß sie die Worte hätten hören müssen, wenn sie der Angeklagte gefasst habe, da sie in dem Lokal, wo sich der Vorgang abgespielt habe, näher bei dem Angeklagten als der Belastungszeuge Schneewis gewesen habe. Es erfolgte die Freisprechung des Angeklagten, die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Nicht eigenartig waren die Aussagen des Schuttmannes Schumann als Beamter des statistischen Amtes. Er betonte nämlich, daß das Amt die Informationen über den Zöpferstreik von den Unternehmern und aus Zeitungsberichten habe, da die Angaben der Arbeiter in mex. Organisation in diesem Falle nicht glaubwürdig erschienen. Die Arbeiter sind darüber anderer Meinung.

* Die Lage des Arbeitsmarktes ist noch andauernd günstig. Wenn gleich nach den Berichten der Krankenkassen an die Berliner Halbmontatsfrist „Der Arbeitsmarkt“ die Zahl der beschäftigten Arbeiter im April weniger zugenommen hat, als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres (um 27 Pkt. gegen 35 Pkt.), so liegt doch auch hierin immerhin noch eine Vermehrung der beschäftigten Hände. An den Arbeitsnachweisen ist eher Mangel als Ueberfluß an Arbeitern zu merken. Auf 200 offene Stellen kommen nur 96,7 Arbeitsuchende (gegen 99,0 im vorjährigen April). Unersichtlich Symptome, wie die Betriebs Einschränkung der Kammgarnspinnerei, sind vorhanden, aber noch nicht tonangebend. Selbst im Baugewerbe, wo die Konjunktur sicher nachgelassen hat, treten auf dem Arbeitsmarkte noch keine schädlichen Folgen zu Tage. Dagegen erwachen auch für den Arbeitsmarkt lebhaftere Befürchtungen aus den Vorgängen am amerikanischen Eisenmarkt. In dem starken Preisrückgang des amerikanischen Eisens seit dem 16. April erblicken die europäischen Werke geradezu das Sturmzeichen der wirtschaftlichen Krisis: Preissturz, Betriebs Einschränkung, Arbeitslosigkeit. Wenn die Berliner Werke diese Gefahr für Deutschland noch ernst nehmen, als sie ist, wenn sie die kurze der deutschen Industrieperiode ebenso herabsetzte wie London und Brüssel, so ist in dieser Ueberstürzung doch nur der Mischlag gegen die frühere allzu große Sorglosigkeit zu erblicken. Noch ist der Preisunterschied zwischen Amerika und Deutschland größer als Frucht und Zoll. Eine unmittelbare Gefahr für den deutschen Arbeitsmarkt besteht deswegen augenblicklich noch nicht.

Baugewerbliches.

* Fährlichkeit der Bauarbeit. Berlin. Durch einen Sturz vom Gerüst verunglückte am 17. d. M. in dem Neubau der Johannes-Evangelistkirche in der Auguststr. 90 der Maler-Wirtel aus Charlottenburg. Wirtel war mit der Ausschmückung des Altarraumes beschäftigt und malte an einem Christusbilde. Um den Ton der Farben besser sehen zu können, lehnte er sich zurück, ohne daran zu denken, daß er auf einem Leitergerüst stand, und stürzte rücklings in den Altarraum hinab. Hier schlug er auf einen Haufen von Steinen und Holz auf und zog sich einen Bruch des rechten Armes und schwere Verletzungen am Kreuz zu. Ein Arzt ließ den Verunglückten mit einem Koppföden Rettungswagen nach der königlichen Klinik in der Biegelstraße bringen.

Cardersheim. An der Bahnhofsstraße Sandersheim-Dingden ereignete sich am Wobahnbau des Unternehmers Grassdorff am Wobahnsteig ein schweres Unglück. Ein Gerüst, über welches die Lohrries mit dem ausgeschachteten Erdboden hinweggeführt werden, stürzte in Folge Brechens der Trag-

hölzer ein und sämtliche auf demselben befindliche Personen stürzten etwa zehn Meter hinab in die Tiefe. Der Arbeiter Uhlke wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Er hinterließ eine Wittve mit sieben unminoritären Kindern. Der Bauführer Wulke und fünf kroatische Arbeiter wurden schwer, drei andere leicht verletzt. Glücklich Weiße hatten sich zwölf unter dem Gerüst befindende Arbeiter auf das erste Gerüst hin nach rechtsseitig geschickt, sonst wären sie zermalmt worden. Auch eine Anzahl Zimmerleute waren kurz vorher noch an der Unglücksstätte beschäftigt. Wulke wurde nach seiner Wohnung, die Ledrigen nach dem Armenhause gebracht.

Samburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag, den 17. d. M., Nachmittags auf einem Neubau in Worgelbe. Als dort ein Maurerarbeitenmann mit einer schwer bebauten Steinmühle eine Gerüstleiter bestieg, fiel ihm mit großer Wucht ein Stein auf die Hand, so daß der Mann vor Schmerz zusammenbrach und von der Leiter stürzte. Schwer verletzt fanden ihn seine Kollegen auf dem Erdboden liegend vor. Der Verunglückte, der außer schweren Kontusionen auch eine innere Verletzung erlitten hat, wurde auf Anraten eines Arztes dem Krankenhaus zugeführt.

Mannheim. (Sig. Ver.) Am 16. Mai ist der Maurer Georg Saut aus Löffel-Weidenbach tödlich verunglückt. S. war Morgens 8 Uhr beim Aufziehen von Trägern beschäftigt; es brach ein Block am Kranszug und das Getriebe traf Saut so unglücklich auf den Kopf, daß der Verunglückte in die Tiefe geschleudert wurde. Der Tod war sofort eingetreten.

Peine. Am 17. d. M. stürzte der Arbeiter Heinrich Stephan von der Höhe von 3 m vom Gerüst des stahlgewerblichen Neubaus auf das Straßenspalt und zog sich einen Schädelbruch zu, an dem er bereits in der Nacht im städtischen Krankenhaus verstarb.

Worms. (Sig. Ver.) Am 1. Mai verunglückte der Maurer Peter Dellinger durch einen Sturz von einem 1 1/2 m hohen Gerüst, wobei er in eine Stalkebrue fiel und sich die Wirbelsäule brach. Der Verunglückte verstarb am 8. Mai an den Folgen dieses Unfalls. Leber muß konstatiert werden, daß sich keine Mitarbeiter, sogen. „christliche Maurer“, nicht bemüht haben, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Das nennt man christliche Nächstenliebe.

Lohnbewegungen und Streiks.

Maurer.

Ausgesperrt sind resp. im Streik befinden sich die Kollegen in Ahrensbeck, Barnstedt, Busum (Schleswig-Holstein), Frieblaud, Strelitz, Neustrelitz (Mecklenburg), Albersdorf, Belgig, Friedeburg (Neumark), Golßen, Neubaum, Königsdorf, Wusterhausen (Brandenburg), Weichwasser (Obersachsen), Elbing, Culmbach (Pr. Preußen), Bromberg (Posen), Bleicherode, Gardelegen, Reitz (Pr. Sachsen), Nordenham (Oldenburg), Wiesbaden, Fulda (Pr. Hessen), Rehau (Bayern).

Sperrun sind verhängt über die Wäutern der Unternehmer Scheel, Sayken, Martin, S. Schacht und Wittsch in Waagteich, S. Schützgen und D. Lehmann in Friedrichsdorf bei Kiel, Bau „Karlschütte“ in Rendsburg, Alb. Loose in Hohenlinburg, Ronow in Boizenburg (Alte), Appel in Wittenberge, Lappe in Franzburg, Hamborf in Fahrrenkrug, Poggensee in Hamborf, Range in Walsstedt von der Zahlstelle Segeberg, Zucker- und Pulverfabrik in Schulau.

Die Pariser Weltausstellung.

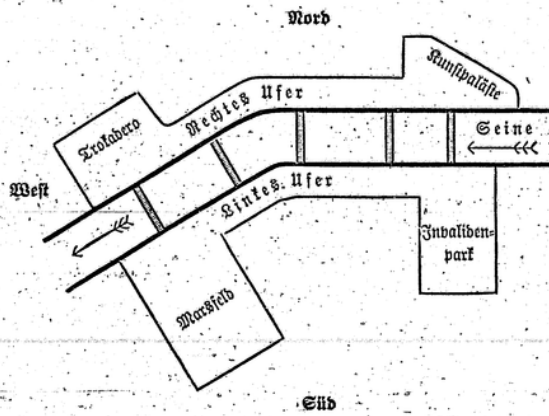
(Originalbericht für den „Grundstein“.)

I. Paris, 12. Mai 1900. Eins wollen wir nur gleich voranstellen, wenn wir uns ansich den Besen des „Grundstein“ einen Ueberblick über das große, an der Jahrhundertwende veranstaltete Ausstellungsnachkommen zu geben, das der Mittelst zeigen soll, welche Fortschritte der menschliche Geist und die menschliche Kultur im abgelaufenen Jahrhundert gemacht haben. Es muß von vornherein erklärt werden, daß die Ausstellung auch heute, vier Wochen nach der Eröffnung, noch bei Weitem nicht fertig ist. Es wird zwar gesagt, daß die Unfertigkeit bei der Eröffnung zu den unabweisbaren Eigenheiten aller Weltausstellungen, ja aller Ausstellungen überhaupt gehöre; aber in einem derartigen Zustand dürfte doch kaum jemals eine Ausstellung dem Publikum übergeben worden sein. Es fehlen nämlich heute noch nicht nur fast überall die innere Einrichtung der Ausstellungshallen und die eigentlichen Ausstellungsgegenstände, sondern die Gebäude selbst sind noch nicht einmal alle fertig.

Die Hauptgebäude und Paläste, die an der Front der Ausstellungsplätze und vor aller Welt Augen liegen, sind zwar nun soweit fertig, daß daran nicht gerade noch gemauert und gezimmert wird, aber was hinter der Front liegt, die unzähligen Gebäude für Einzelaussteller, die für manche Länder und Gruppen, für die der Raum zu eng geworden war, bestimmten Anhangsbauten, davon ist Manches erst aus den Fundamenten heraus. Bei anderen sind die Arbeiter dabei, das eiserne Gerippe zu montieren, oder die Zimmerleute ein leicht über das Rollenband zusammenzufügen, das dann ausgemauert wird oder, was häufiger geschieht, mit Brettern oder Gipsplatten bedeckt wird, um die meist erscheinenden Mauern herzustellen.

Hier, hinter den Hauptgebäuden, sowie in den entfernter und verstreuter liegenden Teilen des Ausstellungsgebiets, ist hauptsächlich von dem Vorhandensein einer Weltausstellung noch

nicht das Geringste zu spüren. Wir haben da auch heute noch nichts als Waupläge vor uns und Kaltruben, Gipsfäden, Gerüste und — die Arbeiter aller denkbaren Baugewerke besetzen das Terrain. Aber auch dort, wo die Hauptpaläste stehen, in den Hauptpunkten der Ausstellung, wo jetzt ein viel-tausendköpfiges Publikum zwischen den unferigen Gebäuden und den im Entstehen begriffenen Gartenanlagen hin- und herwogt, sieht man noch überall, wie es doch die menschliche



Schmidt-Hoyer in Londern, Fischer in Köln-Rippes und Fischer in Nienburg a. d. S.
Zugzug ist weiter fern zu halten von Rassel, Saalfeld, Zangermünde, Herford, Danzig, Neuhaldensleben, Hildesheim; von Bremerhaven-Dehe-Geestemünde, Magdeburg, Braunschweig, Cuneradorf bei Hirschberg, i. Schl. und Elberfeld wegen großer Arbeitslosigkeit.

In Saalfeld haben die Kollegen am 19. d. M. die Kündigung eingereicht. Die Gesellen werden von dem Unternehmer geradezu zum Streik provoziert. Im Vorjahre wurde eine Einigung erzielt und die zehntägige Arbeitszeit, sowie ein Durchschnittslohn von 88 \mathcal{M} zugestanden. Ein Unternehmer wollte sogar den Saalfelder Maurern seine Anerkennung, daß sie endlich einmal ihre wirtschaftliche Lage verbessern und Ordnung im Verfaß schaffen wollten. Dabei erklärte er an, daß der Lohn an Orte zu niedrig sei. Anlässlich der vorjährigen Verhandlungen wurde den Maurern empfohlen, die Unternehmer rechtzeitig zu unterrichten, wenn dieselben im Jahre 1899 40 \mathcal{M} verlangt werden sollten. Dies ist nun den Herren rechtzeitig, und zwar schon im Winter, von der Lohnkommission unterbreitet worden. Hierauf antworteten die Unternehmer in einem Schreiben in abschlägigem Sinne. Als Begründung war angegeben, daß weder Erwartung die Aussicht auf eine rege Bauhätigkeit sich nicht erfüllt hätten. Als Höchstlohn seien für dieses Jahr vom Arbeitgeberverbande 88 \mathcal{M} festgesetzt worden! Also was im Vorjahre Durchschnittslohn war, soll dieses Jahr Höchstlohn sein. Auf Grund dieser Lohnrückzahlung sah sich die Lohnkommission veranlaßt, nochmals schriftlich an die Unternehmer heranzugehen und um Verhandlungen nachzusuchen. Nun hat der Arbeitgeberverband nochmals schriftlich geantwortet, und zwar dahingehend, daß er an den in dem ersten Schreiben mitgetheilten Bedingungen festhalten müsse. Selbstverständlich sind doch die Herren vor kurzer Zeit dem Arbeitgeberverbande für das Baugewerbe beigetreten. Da wird ihnen wohl von dem Oberstadtmagistratskommando" lässig eingezigt worden sein, den Arbeitern ja nichts zu bewilligen. Auf eine andere Art kann man sich die Sache nicht erklären, denn noch im Vorjahre erklärten die Saalfelder Unternehmer, daß sie die höheren Löhne nicht aus ihrer Tasche bezahlen, sondern das bauende Publikum müsse dieselben tragen. Jetzt haben sich die hiesigen Unternehmer gegen Hinterlegung eines Sühngeldes im Betrage von \mathcal{M} . 100 verpflichtet, nicht mehr als 88 \mathcal{M} zu zahlen. Welche eine Wendung durch Feilsch' Tätigkeit! Die hiesigen Maurer haben nun, nach mehrmaligen vergeblichen Bemühungen, die Sache in friedlicher Weise beizulegen, auf das provokatorische Verhalten der Unternehmer die einzig richtige Antwort erteilt. In der am 14. Mai in Emmenmann's Lokal tagenden auf besuchten öffentlichen Versammlung wurde beschlossen, 48 \mathcal{M} Stundenlohn zu fordern, die zehntägige Arbeitszeit festzuhalten und Sonnabend, den 19. Mai, die Kündigungsfrist einzulegen. Daß der Arbeitgeberverband nicht leicht feil sei, ist schon jetzt zu bemerken. Da man tüchtige Maurer braucht, oder auch nicht die Strafe zappeln will, sucht man durch Zehnteiler, Mehrschreibern von Stunden zu die Leute etwas besser zu entlassen. Auch mit der Bezahlung von der verminderten Bauhätigkeit sind die Herren hineingefallen. Konstatiert doch der "Saalfelder Anzeiger" in der Nummer vom Sonntag, den 18. Mai, eine sehr rege Bauhätigkeit. 80 Baupläne liegen zur Zeit zur Genehmigung vor, auch wird Wohnungsnot sehr gefühlt. Der "Saalfelder Anzeiger" konnte allerdings nicht ahnen, daß er mit der Veröffentlichung dieser Dinge den Herren Unternehmern lässig in die Suppe spuckte. Herr Fischer, Schriftführer des Arbeitgeberverbandes, hat unlängst den "gescheiterten" Ausspruch: "Es geht in Saalfeld so viel Maurer, daß man die Schweine damit fett machen könnte." Im, hm! Wasser wäre es schon, wenn man sie auf einem gelblich so tiefen Niveau stehenden Unternehmern den Schweinen zum Fraß vorwürgt; es wäre um manchen feiner Parastien nicht schade. Ohne diese Sorte "Gesichtsgroßen" kann die Welt existieren, diese aber nicht ohne ihre Arbeiter. Hoffentlich

werden die Saalfelder Arbeiter den Herren über diese Verschlimpfung die Antwort in der richtigen Weise zu erteilen wissen. Die Unternehmer in Weidamm verlangen von den Gesellen, sie sollen aus dem Verbaude austreten. Wenn dies geschieht, können sie in vier Wochen in Arbeit gestellt werden, im anderen Falle sollen die Streikenden auf zwei Jahre ausgeperrt werden. Wir sagen, abwarten und dann Thee trinken. Wenn die Gesellen sich einschüchtern ließen, hätten sie allerdings die Proben von Unternehmern verdient.

In Neuhaubensleben ist es nicht, wie angeflüchtigt, zum Streik gekommen. Die Unternehmer wollen unterhandeln. In Bromberg ist eine Veränderung in dem Stande des Streiks nicht eingetreten. Bei der Arbeit war von Anfang an nur etwa ein halbes Dutzend Maurer geblieben und diese wurden von den Unternehmern weggejagt. Auch die Parliere haben sich nicht zu Streikbedrohungen hergegeben, obwohl sie auf den Bauten verblieben sind. Die große Masse der Streikenden ist abgereist.

Der Baugewerksinnung in Friedeberg (Neumark) scheint nunmehr, da die Gesellen sich mit ihnen im Kampf befinden, ein recht gutes Talglicht aufzugehen zu sein, was ihr bis dahin unbestimmtes Gesirne etwas erleuchtet hat. Sie hat nämlich dem Fellenausschuss ein Schreiben zugehen lassen, in welchem dem Vorstände zur gütlichen Beilegung der Differenzen gemacht werden. Das Schreiben lautet:

Die der hiesigen Baugewerksinnung angehörenden Arbeitgeber sind, um einen beide Theile schiedenden und sich etwa in die Länge ziehenden Streit, der dem bisherigen guten Verhältnis mit den Gesellen gewiß nicht förderlich ist, zum Austritt und unterbreiten dem Fellenausschuss bezw. der Lohnkommission zur Beilegung derselben die folgenden Vorschläge zur Prüfung und schließlichen Beschlußfassung:

1. Der Lohn und die Arbeitszeit werden für dieses Jahr nach den Vorschlägen der Arbeitgeber angenommen, d. h. 5. stündige Arbeitszeit und \mathcal{M} . 8 Lohn pro Tag, eventuell Stunden.
2. Die Arbeitgeber machen die schriftliche Zusage, daß der Lohn in nächster Frühjahr, wie gefordert, 80 \mathcal{M} pro Stunde, die Arbeitszeit in der Stadt zehn Stunden und auf dem Lande elf Stunden betragen soll. Ueber dieser gewöhnlichen Arbeitsstände, betreffend Bauzeit etc., ist sodann auszuweisen beiden Theilen zu verhandeln.
3. Die Arbeitgeber sprechen die Erwartung aus, daß die Gesellen auf diese entgegenkommenden, die schnelle und friedliche Beilegung des begonnenen Streiks bezweckenden Vorschläge eingehen werden, und daß schon am Montag, den 21. d. M., die Arbeit von denselben wieder aufgenommen wird.
4. Die Arbeitgeber sind fest entschlossen, später Anderes nicht zu bewilligen.

Hier hoffen, daß alle auf gesinnten Elemente der Gesellschaft dieses Entgegenkommens gebührend schätzen werden und erwarten die Antwort hierauf schnellstens.

Der Vorstand der Baugewerksinnung.

Im Auftrage: Der Obermeister R. Döpper.

Gäbe die Annahme eine so friedliebende Gesinnung früher bekannt, und hätte sie insbesondere sich genügt gefühlt, mit der von den beteiligten Gesellen gewählten Lohnkommission zu unterhandeln, dann wäre es möglicher Weise gar nicht zum Streik gekommen. Sie hat es aber nicht besser haben wollen, mag sie nun auch die Folgen tragen.

Der Streik in Weisitz ist nicht aufgehoben, wie wir, durch falsche Berichterstattung veranlaßt, in voriger Nummer mittheilten, sondern bisher unverändert fort.

In Neu-Ruppin haben die Gesellen am 17. d. M. die Arbeit wieder aufgenommen. Die Meister bewilligten einen Stundenlohn von 88 \mathcal{M} und erklärten, vom 1. Juli d. J. an 40 \mathcal{M} pro Stunde zahlen zu wollen.

In Friedland befinden sich in der letzten Woche noch 6 Kollegen im Streik, 2 sind Streikbrecher geworden, 42 sind abgereist und 9 arbeiten zu dem neuen Verhältnissen.

Der Stand des Streiks in Neustrelitz hat noch keine Veränderung erfahren, es dürfte sich aber bald eine Wandlung voll-

ziehen, denn die Zimmerer, die sich ebenfalls im Streik befinden, haben sich in der letzten Woche mit den Unternehmern geeinigt und die Arbeit bereits wieder aufgenommen. Von den einheimischen Kollegen ist noch keiner zum Streikbrecher geworden, doch ist es den Unternehmern in der letzten Woche gelungen, aus Böhmen und Ober-Italien "Arbeitspflüger", wenn auch nur in geringer Zahl, heranzuziehen; aus Berlin kamen drei Arbeiter zugereist, die ebenfalls die Arbeit aufnehmen.

Nicht dringend scheint die Arbeit in Streitz zu sein, denn der Unternehmer Schmücker, ein recht bezeichnender Name, sucht in den Zeitungen 6-10 tüchtige Maurer, doch sollen es nur solche sein, die dem Verbaude nicht angehören. Da wird der Herr, der den hochtönenden Titel "Amtsmaurermeister" führt, lange warten können, denn tüchtig und unorganisiert sind zwei Begriffe, die sich nicht bedecken. Der Streik liegt günstig und insolge dessen wird sich wohl der Herr "Amtsmaurermeister" dazu bequemen müssen, die Forderungen seiner Gesellen anzuerkennen.

Der Streik in Ahrensbök hat eine für die Gesellen günstige Wendung genommen, indem die Bauhandwerkerinnung die Forderung der Gesellen anerkannt hat. Nur einige Starcklöpe à la Felsch und Konjoren, die noch eine Sonderorganisation, "Bauhütte" genannt, bilden, sträuben sich. Diese Sonderlinge kommen aber nicht groß in Betracht; fügen sie sich nicht, dann wird über sie zur Tagesordnung übergegangen werden.

Der Arbeitgeberverband in Frankfurt a. M. hat auf sein zum Streik provozirendes Verhalten von den Gesellen die einzig richtige Antwort erhalten. In einer am 16. d. M. abgehaltenen Versammlung wurde nach einem Referat Herr v. Born's folgende Resolution beschlossen:

"Die heute im Lokal "Zur Kontordia" versammelten Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Maurer protestieren auf das Entschiedenste gegen die von Seiten des hiesigen Verbandes baugewerblicher Unternehmer vorausgehenden und den Maurern zur Unterbrechung vorgeschlagenen neuen Arbeitsordnungen, da dieselben eine Verschlechterung der im Jahre 1898 mit den Arbeitgebern getroffenen Vereinbarungen bedeuten. Die Versammlung beschließt deshalb: Es ist bei allen in Frage kommenden Unternehmern die Unterschrift für diese Arbeitsordnung zu verweigern und da, wo es bereits geschehen, dieselbe zurückzuführen. Jedoch erklären sich die Maurer Frankfurt's bereit, eine Auslösung der Arbeitgeber- und Arbeitermorerorganisation bezw. deren Kommissionen ausgearbeitete Arbeitsordnung anzuerkennen. Die versammelten Maurer verpflichten sich, über etwaige diesbezügliche Maßnahmen auf der Baustelle ihrer Kommission sofort Mittheilung zu machen.

Die Versammlung beschließt im Weiteren: Alle Maurer Frankfurt's, die durch das Vorgehen der organisierten Unternehmer im Winter 1899 durch Namensunterzeichnung ihre Mitgliedschaft zum Verband deutscher Maurer bekräftigen mußten, erklären mit dem Heutigen, wieder dem Zentralverband der Maurer Deutschlands anzugehören, und wird die Kommission beauftragt, Vorstehendes den Arbeitgebern Frankfurt's mitzuthellen."

In Wiesbaden hat sich die Zahl der Streikenden in der letzten Woche um 68 vermehrt. Drei Streikbrecher sind zu der Erkenntnis gekommen, daß es für ihre Interessen besser sei, sich ihren streikenden Kollegen anzuschließen und außerdem haben noch 68 Lehrlinge erklärt, ohne die sichere Führung und Anleitung der Gesellen nicht weiter arbeiten zu wollen. Darob nun große Entrüstung in den Kreisen der Unternehmer. Daß auch die Bezahlung "rebellisch" werden könnten, daran hatten die Herren nicht gedacht, sie nennen das Kontraktbruch und drohen mit Polizei und Gericht. Wenn man aber die Sache bei Nacht betrachtet, so kann von einem Kontraktbruch der Bezahlung nicht die Rede sein, viel eher ist das Gegenteil richtig. Die jungen Leute haben sich in die Ehe begeben, um zu tüchtigen Arbeitern in dem Handwerk ausgebildet zu werden. Der "Lehrherr" ist gehalten, ihnen die nöthigen Unterweisungen selbst zu geben oder durch sachkundige Personen geben zu lassen. Da nun aber die Unternehmer zu bequem — Arbeiter gegenüber wird der Ausdruck "faul" gebraucht — und auch meistens unfähig dazu sind, so liegt die Pflicht den Gesellen ob. Wenn solche aber von den Unternehmern nicht beschäftigt werden, ganz

wohnen usw. Ebenso sind die Scheuerstraßen sehr breit gehalten, viele freie Plätze sind vorhanden und breite, mit Bäumen besetzte Boulevards durchziehen die Stadt nach allen Richtungen. Das Vorhandensein weiter, unbekauter Flächen und Parks ermöglicht es also, daß in Paris die Weltausstellungen inmitten der Stadt aufgeführt werden können. Um dem Leser ein einigermaßen anschauliches Bild des Ausstellungsterrains zu geben, versuchen wir hier, dasselbe aus freier Hand zu skizzieren. Mit Rücksicht auf den Leser, der die Zeichnung nur mit Hilfe einiger Messungen oder Bleistift nachzeichnen kann, ist die Skizze dabei ganz schematisch gehalten.

Es ist leicht zu erkennen, daß das Ausstellungsgebiet durch vier große Terrains limitirt wird und daß die Uferpartie zwischen je zweien dieser Terrains mit zum Ausstellungsgebiet gehört. Auf dem Maréchal, unten links, also im Südwesten des oben wiedergegebenen Terrains, haben die Pariser Weltausstellungen, deren erste 1855 abgehalten wurde, begonnen. 1878 kam der Kroatobero-Park dazu, das letzte Mal, 1889, der Invalidenpark und das linke Scheuer. Und diesmal ist nun noch das rechte Ufer und ein Theil der Champsées (rechts oben) dazu genommen worden, welches nordöstliche Terrain der Stadt gewidmet worden ist. Das ganze in der Stadt gelegene Gebiet umfaßt diesmal 1 080 000 qm, wozu noch vor den östlichen Thoren von Paris, im Gebiete von Vincennes, eine Fläche von 1 200 000 qm kommt, auf der eine Eisenbahn-Ausstellung veranstaltet wird, Sportplätze stattfinden etc. Das ganze oben skizzierte Gebiet ist rings umgürtet, welcher dichtgeammerte hohe Bretterzaun allein einen riesigen Aufwand an Holz verursacht hat, und 86 mehr oder weniger befestigte halbkreisförmige Eingänge führen von den verschiedenen Seiten der Stadt in das Ausstellungsinnere.

Interessant hinsichtlich des Terrains ist es übrigens, daß dies an mehreren Stellen erst künstlich geschaffen werden mußte, entweder um überhaupt Raum zu gewinnen, oder um Niveauverschiedenheiten auszugleichen. So hat man das rechte Scheuer dadurch verbreitert, daß man durch vorgeschobene Pfahlbauten dem Flusse Terrain abgewann, auf dem sich jetzt eine Reihe von Vergnügungspalästen, "All-Paris", erhebt. Auf dem linken Ufer wurde der Schienenweg der französischen Westbahn überbaut, so daß sich die zahllosen Gebäude der linken Uferstraße über künstlich geschaffenem Terrain erheben, während

die Fundamente allerdings bis zum Grunde hinunter reichen. Sogar zu den zwischen den Palästen des Invalidenparks liegenden Gärten wurde das Terrain erst künstlich geschaffen, indem sie sich über einem Netz von mächtigen eisernen Krängern schichten ausbreiteten, während unter ihnen die Westbahn mündet und der weltstädtische Eisenbahnverkehr brandet und flusset."

Machen wir nun einen schnellen Orientierungsmarsch durch das weite Gebiet, um uns die hauptsächlichsten Gebäude etwas näher anzusehen. Der leitende Architekt der Weltausstellung ist Herr Joseph Antoine Dubouard, seit 1879 der oberste Baubeamte der Stadt Paris. Unter ihm haben natürlich zahllose Architekten, Baumeister und Ingenieure ihres Amtes gewaltet. Das, was von allen den Herrlichkeiten, die uns die Weltausstellung gebracht hat, bleiben wird, auch über den Sommer 1900 hinaus, das sind die beiden Kunstpaläste und die Brücke Alexander's III. Die Kunstpaläste erheben sich auf dem nordöstlichen Terrain zu beiden Seiten einer neu geschaffenen Straße, die dann in gerader Linie über die genannte neue Brücke zu dem gegenüber liegenden Invalidenpark führt. Bei beiden Palästen ist weder mit dem Geld noch mit Raum gespart worden. Der große Palast hat 40 000 qm Grundfläche, der kleine 7000 qm, und der große Palast allein soll 24 Millionen Francs kosten. Beide Paläste sind massiv aus Sandstein aufgemauert, die Fronten beider sich gegenüber liegenden Gebäude sind gleicher Weise durch lange Säulengänge geschnitten. Doch wird die Palme der größeren Schönheit und Eleganz allgemein dem kleineren der beiden Paläste zuerkannt. In diesem letzteren wird später ein Museum der Stadt Paris Platz finden, während das große Palais die alljährlich stattfindenden Kunstausstellungen aufnehmen wird.

Ein sehr bemerkenswerthes Merkmal, wenn auch wohl nicht nach Jedermanns Geschmack, ist die Brücke Alexander's III., zu der der gegenwärtige Park bei seiner Anwesenheit in Paris unter großen Feierlichkeiten den Grundstein gelegt hat. Die Brücke ist in ungeheuren Dimensionen gehalten und überspannt in einem einzigen Bogen die breite Seine. Dieselben Fuß-überbringenden Bogen sind in Eisenkonstruktion gehalten, während sie beiderseits auf geraden ungeheuren Fundamenten ruhen. Diese Fundamente bilden rechts und links Gewölbe, die den unterirdischen Eisenbahnverkehr, sowie auf dem rechten Ufer den Pferdebahn-, Wagen- und Fußgängerverkehr einer am Fluß entlang führenden

berieft liegenden Uferstraße hindurchlassen lassen. Die Fundamente sollen 15 000 cbm Mauerwerk aufweisen und 14 Millionen Francs kosten, während die Kosten der ganzen Brücke auf 7 Millionen Francs veranschlagt werden. Bemerkenswerth und für die Brücke charakteristisch sind die auf beiden Ufern die Zugänge flankirenden mächtigen, aus Sandstein aufgemauerten pylone, die je von einer vergoldeten Messingbändergruppe gekrönt werden.

Diese Bauten sind das Einzige, was einmal als Andenken an die Weltausstellung von 1900 übrig bleiben wird — abgesehen allerdings vom Kroatobero-Palast und dem Eiffelturm, die aber beide schon von früheren Ausstellungen stammen. Alles Andere, so prächtig und schönbar mag es sich auch präsentirt, ist in der Konstruktionsart leicht gehalten wie möglich, und nirgends ist mehr Material aufgewendet worden, als nöthig war, um nach den gemilderten architektonischen Effect und die hoch immerhin gebotene Stabilität zu erzielen.

Wenden wir bei unserer Wanderung vor den Kunstpalästen einzuweilen auf den rechten Scheuer, so passiren wir, um nur die hauptsächlichsten Gebäude zu nennen, die dem Gartenbau gewidmeten riesigen, aus Eisen und Glas bestehenden Gewächshäusern. Es folgt "All Paris", eine Vergnügungstätte, die eine große Zahl alterthümlich gehaltenen, aber sehr leicht konstruirter Gebäude enthält, zum Theil Nachbildungen alter, bekannter Pariser Häuser. Ebenfalls sehr leichte Bauwerke, und noch dazu in den abenteuerlichsten Formen gehalten, finden wir am Ende der Wanderung durch das Gebiet des rechten Ufers, nämlich im Kroatobero-Park. Es hat hier die französische und fremdländische Kolonialausstellung ihre Stätte gefunden. Bei den hier zerstreuten, halboffenen erdigen Hallen und Tempeln entspricht die angewandte Bauweise wohl am ehesten dem Zweck der Gebäude, und hier kann man am wenigsten von einer Vorpiegelung falscher Thatsachen sprechen. Sehr bemerkenswerth ist hier übrigens die wahrhaft glänzende Farbenpracht und Vergoldung bei manchen dieser inlischen oder chinesischen, nach allen Seiten offenen Gebäude. M. P.

gleich aus welchen Gründen, dann haben die Befehle das Recht, die Ausführung des Vertrages zu verlangen oder selbst herbeizuführen, da der andere Kontrahent seine Pflicht in größter Weise vernachlässigt. Die Entrichtung der Unternehmerrückstellungen ist also für diesmal schlicht angebracht.

Die Situation ist übrigens für die Streikenden recht günstig, immerhin dürfte die Entscheidung sich bis nach Pfingsten verzögern. Dann werden aber nicht die Unternehmer, sondern unsere Kollegen die Friedensbedingungen diktieren.

In Breisau hatte die Kommission in der letzten Woche mit den Unternehmern eine Zusammenkunft, um über die schwebenden Differenzen zu unterhandeln, zu einer Vereinbarung kam es jedoch nicht.

Ein neues Unternehmertum scheint in Nordensham zu haften. Einer dieser nährlichen Menschenjorte hat nämlich einem Kollegen, der ein paar Hundert Mark von ihm geborgt hatte, erklärt, wenn er sich den Streikenden anschließen werde er ihm das Geld kündigt. Ein Anderer hat sich ebenso schädel bekommen. Ein Kollege, der Militärpension bezieht, wurde von ihm veranlaßt, die Arbeit wieder aufzunehmen mit der Drohung, ihn im Weigerungsfalle bei der Militärbehörde zu denunzieren, damit ihm die Pension entzogen werde. Wul Zeisel, das man sich mit solcher Gefelligkeit herumzulegen muß. Um den Streik zu nichte zu machen, sind die Unternehmer auch noch auf den „generalen“ Gedanken gekommen, sich vor ihren Kollegen in Bremerhaven, die den streikenden Maurern vom vorjährigen Streik her noch in unruhiglicher Erinnerung sehr dürften, die Befehle auszubringen. Demselben Entschluß ist denn auch in der bereitwilligsten Weise entsprochen worden. Zu bewundern ist nur, daß sich die Eltern und Bauherren diesen großen Unfug gefallen lassen. Auf den Verlauf des Streiks hat dieser Coup der Unternehmer natürlich nicht den mindesten Einfluß.

In Bremerberg ist der Streik durch Vermittelung des Gewerkschafts, welches von den Unternehmern als Einigungsamt angewiesen worden war, beigelegt.

Die Stadt Gutmee hat die hohe Ehre, einen Maurermeister als zweiten Bürgermeister zu haben. Demselben Herrn scheint nun der Ramm mächtig geschwollen zu sein, denn er verweigert sich unserem Kollegen E. H. v. d. W. von Bremerberg gegenüber, der er hatte verfallen lassen, zu der kühnen Behauptung: „Diese Dummheit, das Streikmittel war gemein, müßten aufgelöst werden.“ Das Streikmittel, diese Kaufleistungen, haben den Vertrag gebrochen, der bis März 1901 Gültigkeit hatte.“ Der Herr wäre würdig, neben dem Freikörper B. Frege im Präsidium des Deutschen Reichstages zu sitzen. Der Streik steht trotz des schmeibigen Nutzens des Herrn Stabgemeinlich, oder vielmehr auch gerade deswegen, sehr günstig und läßt einen baldigen Sieg der Gesellen erwarten.

Ueber den Streik in Eßling ist nur Günstiges zu berichten. Die Zahl der Streikenden hat sich in der letzten Woche bis auf 16 vermindert und auch diese gebeten noch abzurufen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann sich die Unternehmer zum Nachgeben bequemen.

In Königs-Wusterhausen streiken seit dem 14. d. M. sämtliche Kollegen. Die Situation ist eine den streikenden durchaus günstige.

In Weichingau haben sich zwar einige Kollegen betätigt lassen, Streikführer zu werden, doch ist dies auf den Streik nur von geringem Einfluß. Die Bemühungen der Unternehmer, Ersatz für die Streikenden herbeizuschaffen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. In einzelnen Fällen kamen allerdings fremde Maurer zugeteilt, sogen aber zum größten Teilweisen der Unternehmer gleich wieder ab, nachdem sie über die Situation Aufklärung erhalten hatten.

Der Stand des Streiks in Weichingau ist unverändert. Die Unterhandlungen mit den Unternehmern verliefen erfolglos. Die Unternehmer Wertmeister und Seine waren wohl geneigt, die Forderungen anzuerkennen, doch hielten sie sich durch den Unternehmervertrag gebunden. Der Unternehmer Watterohl, ein echter Liberaler, erklärte dem Streikleiter kurzweg: „Sie in erster Linie bekommen hier überhaupt keine Arbeit wieder, Sie können diese Gegend ruhig verlassen und gehen wieder hin, wo Sie hergekommen sind. Und auch von den ganzen Streikenden wird keiner wieder eingestellt.“ Auch haben es die Unternehmer fertig gebracht, den Kollegen die Arbeit in Nordhausen abzuschneiden. Als zwei Kollegen bei einigen Meistern in Nordhausen um Arbeit fragten, hielten die Unternehmer eine Aße herbor und — es gab keine Arbeit. Trotzdem die Unternehmer in der Zeitung keine Lusten, erklärten sie, von Weichingau und Umgebung keine einstellen zu wollen. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter, keiner will abgeben von der Forderung und die Unternehmer werden sich daher wohl anders bestimmen, da sie von allen Seiten gedrängt werden und die Arbeiten sich sehr angeht haben.

Die Unternehmer in Gufum haben nach berechtigten Mustern die Streikenden in Verzug erklärt. Sie sandten unter Befugung einer schwarzen Liste, auf der 63 Streikende verzeichnet stehen, an ihre gleichgültigen Kollegen in der Provinz, die in sogenannten Innungen vereinigt sind, ein Schreiben nachstehenden Inhalts: „Gufum, 14. Mai 1900.“

An die Maurer- und Zimmerer-Innung zu

Wir theilen Ihnen hierdurch mit, daß die hiesigen Maurer heute den Streik begonnen haben und bitten Sie, die Mitglieder Ihrer Innung hierin in Kenntnis setzen und gütlich zu veranlassen, daß zwecks Unterstützung unserer Interessen von den auf dem beiliegenden Verzeichnis angegebenen Maurer-geleuten dort Niemand beschäftigt wird.

Mit kollegialstem Gruß
Der Gesamter Zimmerer- und Maurer-Innung.
Der Obermeister: L. S. D. n. i. S. e. n.

Obgleich hier sonder Zweifel eine Verurteilung schuldiger Art vorliegt, wird es doch wohl dem zuständigen Staatsanwalt nicht einfallen, die Gesetzbücherei zur Verantwortung zu ziehen. Das Wort: „Strenge Strafe Demjenigen, der seinen Nebenmenschen an freiwilliger Abtunemener Arbeit hindert“, war ja auch nur auf die Arbeiter gemünzt.

Bedt komisch nimmt es sich aus, wenn sich dieselben Herren nebenbei auch als Richter und Beschützer des Bürgerrechts aufspielen. Auf ein von den Gesellen herausgegebenes Flugblatt, in welchem die Urlagen des Streiks dargelegt wurden, finden die Unternehmer den Mut zu erklären:

„Wir diese Wände glauben die Meister im Interesse des bauenden Publikums abgeben zu müssen, da es doch als ein Unbding erscheint, wenn für in Wirklichkeit nicht geleistete Arbeit bezahlt werden soll. Vorstehende Ausführungen bringen schon genügend den Nachweis, daß seitens der Meister ein Streik nicht mutwillig heraufbeschworen ist.“

Es ist leider heute soweit gekommen, daß den Hausbesitzern und Bauherren ein wirkliches Grauen überkommt, wenn Maurer zur Ausführung der notwendigen Reparaturarbeiten und Bauarbeiten bestellt werden müssen. Es gibt auch in der Stadt sehr viele kleine Hausbesitzer, denen es eine außerordentliche Last wäre, noch höhere Arbeitslöhne bei den heutigen Leistungen der Leute zu bezahlen.“

Das glauben wir gerne. Aber die Herren Unternehmer hätten doch auch so wahrheitsliebend sein sollen und dabei schreiben müssen, daß es ihre hohen Profite sind, die dieses Grauen verursachen. Wenn sie sich außerdem noch fützlich darüber entrüsten, daß die Gesellen wünschen, an den Sonnabenden und Tagen vor den hohen Festen etwas früher Feierabend zu haben, und es als ein Unbding bezeichnen, „wenn für in Wirklichkeit nicht geleistete Arbeit bezahlt werden soll“, so mögen doch die Herren bedenken, daß, wenn dieser Grundsatz allgemein Geltung haben sollte, sie am allerhöchsten dabei abschreiben würden, fütstmal ist das ganze Jahr Feierabend haben.

Die „christlichen“ Maurer in Fulda sind drauf und dran, ihren Söhnen von der Zentrumspartei die Gefolgschaft aufzubringen. Die Fuldaer Kollegen streifen um Verklärung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes, weil von den strenggläubigen „christlichen“ Unternehmern in Gütigkeit zu erlangen war. Die Maurerorganisation in Fulda ist unter geistlicher Führung gebildet worden, in erster Linie, um seine etwa sozialdemokratische Organisation aufkommen zu lassen, wiewohl, um die wahrhaftig-erbärmliche Lage der Fuldaer Maurer und Bauarbeiter zu verbessern. Da nun aber doch die Maurer zu der Erkenntnis gekommen sind, mittels der Organisation müsse etwas getan werden zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, nun geraden die Arbeiter auch sofort in Widerspruch mit ihren Parteiführern, den Pfaffen, die mit den Unternehmern gar eng liiert sind. Wie Schafe und Lämmer schienen sich plötzlich die Arbeiterfreunde und Arbeiterfeinde in der Fuldaer Zentrumspartei. Es hat sich herausgestellt, daß die katholische Zeitung in Fulda eine ganze Reihe von Zuschriften, die im Interesse der Maurer an das Blatt noch unfähig gelangt wurden, „im Interesse der guten Sache“ nicht herbeiführte; die Unternehmerrückstellungen gegen die Arbeiter hat das Blatt so gehorfsam abgedruckt, wie es nicht besser von der „Baugewerks-Zeitung“ oder anderen Unternehmerpapieren hätte verlangt werden können.

Der Vorliegende der „christlichen“ Maurer in Fulda war bisher gendigt, in einem Flugblatt aufzufordern zum Streik. Nach dem Inhalt des Blattes zu urteilen, ist die Haltung ziemlich stark, es werden Worte gebraucht, wie sie in einem sozialdemokratischen Blatt nicht seltener zur Anwendung kommen:

Kollegen! Fast drei Monate sind vergangen, seitdem wir an die Unternehmer mit dem Wunsch, geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen mit uns zu vereinbaren, getreten sind! Unsere ganzen Bemühungen, uns einen einigermaßen auskömmlichen Lohn und bessere Vorzüge für unsere Gesundheit und Leben zu sichern, sind an dem „Herrensandpunkt“ der hiesigen Unternehmer gescheitert. Nun liegt es an uns, Kollegen; zu zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns als gefügige Werkzeuge einzuliefern. „Geldmänner“ behandeln uns zu lassen, sondern daß wir über unsere Arbeitsbedingungen ein Wort mitreden wollen. Durch unser Verhalten in dem zu erwartenden Kampfe werden wir zu entscheiden haben, ob uns, wie bisher, für unsere mühselige Arbeit ein Lohn gezahlt wird, der kaum für eine Person zum Lebensunterhalt hinreichend ist, oder ob wir ein Einkommen erzielen, wovon sich auch unsere Kinder den Hunger stillen können. Die Stunde der Entscheidung über unsere wirtschaftliche Zukunft wird bald schlagen. Da wird es heißen: entweder werden die schlechten Löhne und Arbeitsverhältnisse etwas aufgehoben oder wir werden weiter zu einem menschlich unwürdigen Dasein verdammt. Entweder werden wir eine Arbeitszeit erlangen, welche es ermöglicht, uns auch eine Stunde der Familie zu widmen, oder man wird uns durch zwölf- und mehrstündige Arbeitszeit noch tiefer herabdrücken, damit wir nicht Zeit gewinnen, über unser Elend nachzudenken. Kollegen! Seid Ihr gewillt, bessere Zustände herbeizuführen? Nun, das seid Ihr Guten denken, Euch selbst und dem menschlichen Geschlecht schuldig. Darum haltet fest zusammen in den kommenden Tagen der Stürme. Gebt den Herren, die Euch nach Willkür die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren, am 13. Mai die gefürchtete Antwort! Nachmals ist der Arbeitgeber die Hand zum friedlichen Vergleich geboten worden; sollten sie auch da den Arbeitern keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, nun, dann zeigt, was eine festgeschlossene Arbeiterschaft zu erreichen im Stande ist. Tretet ein in den Kampf für Gerechtigkeit! Gerechtigkeit wollen wir, nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Mit dieser Sprache können wir uns sehr wohl einverstanden erklären. Auch wir wollen weiter nichts als Gerechtigkeit! Es fragt sich nur, was unsere „christlichen“ Berufsgenossen in Fulda unter Gerechtigkeit verstehen! Von der „christlichen“ Kirche, ganz gleich welcher Konfession, können die Arbeiter nie Gerechtigkeit erlangen! Die Kirche läßt nicht, demutsvolle Unterordnung der Arbeiter; stille Ergebung in das „von Gott gewollte Schicksal“ und verdrößt die Gläubigen auf die Freuden des Himmels. Gerechtigkeit, volle Gerechtigkeit, gibt es auf Erden für den Arbeiter nicht, außer er erkämpft sie dieselbe. Dies kann aber nur geschehen, wenn die Arbeiter zum Klassenbewußtsein erwacht sind, wenn sie den Kampf als Klasse führen gegen jede Ungerechtigkeit. So wenig aber ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, so wenig eignen sich die Pfaffen als Führer in dem notwendigen Kampfe um Gerechtigkeit.

Was die Führer des Zentrums unter Arbeiterräte verstehen, haben übrigens die Fuldaer Maurer sich gleich nachlesen können in ihrem kritischen katholischen Blatte. Es heißt da nach der altbekannten Weise: „Wir sind jederzeit für das Recht der Arbeiter, zur Hebung ihrer Verhältnisse sich zu vereinen, einzutreten und wir haben uns getraut, als hier in Fulda, um der sozialdemokratischen Agitation den Boden zu entziehen, eine Organisation der Arbeiter auf christlicher Grundlage in die Wege geleitet wurde. Um so mehr müssen wir es bedauern, daß jetzt in diesem Flugblatt (gemeint ist das oben abgedruckte, die Forderung ein Lohnangebot wird, wie er sonst nur in sozialistischen Wäldern und Flugblättern üblich ist. Die maßlose Liebererhebungen des Flugblattes sind geeignet, der Arbeiterschaft die Sympathien ihrer wärmsten Freunde (11) zu entziehen. Möge der verständige Teil der Arbeiterschaft sich durch

solche rothen Flugblätter nicht zu unbedonnenen Schritten und Beschüssen bereiten lassen.“

Das ist der uneheliche Kapitalistenstandpunkt, wie er lebt und lebt. Mit der einen Hand umschmeißelt man die Arbeiter, um sie mit der anderen beschuldigen zu können, daß sie die soziale Bewegung nicht angeht, damit eine einfache Lohnbewegung in Verzug gebracht und der Unternehmerrückproft geschützt werde. Nun, wir werden es ja noch erleben, daß auch die Fuldaer Maurer und Bauarbeiter zu der Einsicht kommen, daß ihnen nur geholfen ist, wenn sie sich der großen allgemeinen Arbeiterbewegung, frei von pfäfflicher Bevormundung, anschließen.

Stuttareure.

Im Streik befinden sich die Stuttareure in Dortmund, Düsseldorf, Berlin, Krefeld, Halle, a. d. S. und Posen.

Der Streik der Stuttareure in Halle, a. d. S. ist, bant der Unternehmerrückorganisation, noch nicht erledigt. Es haben schon mehrere Meisterverfassungen stattgefunden, aber die Lohnkommission wurde zu derselben nicht zugezogen, obgleich der Vorstehende ein diesbezügliches Verprechen abgegeben hatte. Die Prinzipale suchten ebenfalls, ihre Position gegen die Forderungen vor der Lohnkommission nicht genügend verteidigen zu können. In der letzten Versammlung der Unternehmer wurden nur die Forderungen bis auf zwei anerkannt, die Abschaffung der Akkordarbeit und die Ausbildung bei auswärtigen Stellen von 4 pro Tag inkl. Sonntag wurden beanstandet. Da im Laufe der Woche ein Arbeitgeber die Forderungen bewilligte, konnte von den sechs Streikenden einer zu den neuen Bedingungen angesetzt werden. Von den übrigen fünf Mann reisten am Montag vier ab, so daß wir nur einen Streikenden zu berechnen haben. Unter diesen Umständen hoffen wir, unsere Forderungen voll und ganz zur Durchführung bringen zu können, wenn Zugang weiterhin fern bleibt. Trotz Annoncieren in auswärtigen Zeitungen ist es der Firma Möncke bis jetzt nicht gelungen, Arbeitskräfte heranzuziehen, leider haben sich aber katolische Maurer (von der in Halle „katholisch“ bekannten Firma Grote) gefunden, welche die Arbeit fortsetzen.

Vertikung. Der Kreisvorsitzende bei der Firma Grote heißt nicht, wie in voriger Nummer angegeben, Mülling, sondern Mülling.

Der Streik der Pfisterer und Stuttareure in Krefeld dauert ununterbrochen fort; die Meister stehen noch auf demselben schroffen Standpunkt wie vorher. Ein Teil von ihnen will wohl die Forderung bewilligen, will den Lohngehalt aber nicht unterzeichnen. Herr Steffens ist sogar in seiner Wuth dazu übergegangen, die Streikenden sowie die Streikleitung mit Polizeihand zu bedrohen, wenn dieselben sein Haus betreten. Zu diesem Zwecke hat er in seinem Vorzeigunge ein großes Schild angebracht mit der schönen Aufschrift: „Streikenden Stuttareuren und besonders der Streikleitung ist der Zutritt bei Polizeihand verboten.“ Wir gähnen dem Herrn das Vergnügen, weil wir hauptsächlich hierdurch den Streikposten sparen und jeder um Arbeit antragende Stuttareure auf den bestehenden Streik aufmerksam gemacht wird. Kollegen allerorts, haltet den Zugang fern und der Sieg wird unser werden.

Die Stuttareure Berlins stehen in der Lohnbewegung. Zugang ist streng fern zu halten. Alle Anfragen sind zu richten an Carl D. a. d. S. Berlin, O. Seibelstr. 13.

Die Stuttareure in Posen haben über die Firma Spetelowitz die Sperre verhängt. Zugang ist fern zu halten.

* In Berlin befinden sich circa 5000 Straßensahner im Streik. Die Wagenführer und Schaffner der „Großen Berliner Straßenbahn“ haben in der Nacht von Freitag auf Sonnabend in zwei riefen besetzten Versammlungen den Streik beschloßen und diesen Beschluß am Sonnabend früh zur Ausführung gebracht. Von Sonnabend Mittag ab rühte der Betrieb vollständig. Die wenigen Streikführer, die sich zunächst gefunden, hatten sich heilslos festgefahren oder die Wagen zur Entladung gebracht, die übrigen hatte das Hohngeklächer der Straßenpassanten daooangelegt. Die Streikenden fordern: 8 1/2 stündige Arbeitszeit, Einrichtung einer Pensionkasse und Entlassung oder Verlegung eines Oberbetriebsinspektors, der sich durch Beschimpfung seiner Untergebenen besonders hervorgethan hat. Die Direktion der Straßenbahn will für die Führer die 10 stündige Arbeitszeit einführen — wozu sie übrigens laut Beschluß der städtischen Verkehrsdeputation schon langst verpflichtet wäre — und hat auch sonst einige vage Zugeständnisse gemacht. Dagegen verlangt die Direktion von den Streikenden, sie sollen aus ihrer Organisation, dem Verband der Sanitäts-, Transport- und Verkehrsarbeiter, austreten. Zu dieser Forderung der sich allgewaltig bündelnden Direktion der Straßenbahngesellschaft bemerkt die „Berliner Volkszeitung“ recht verständig: „Schon um dieses einen Annehmens willen müßten die Angehörigen in den Streik eintreten, wenn sie vor sich selber noch Achtung haben wollten. Schreiben die Schaffner den Direktoren vor, wozu sie in Berlin in sie angehörenden dürfen, oder nicht? Die Angehörigen sind müntig; sie haben ihre politischen Grundrechte nicht zugleich mit ihrer Arbeitskraft für fargen Lohn an die Direktion verkauft. Es ist ein Schlag ins Gesicht, eine schwere Kränkung an der politischen Ehre der Angehörigen, wenn ihnen die Direktion diktieren will, wie sie ihr gesetzlich vererbtes Koalitionsrecht am besten zu wahren oder aber am willkürlichen mit Füßen zu treten haben! Schon um dieser einen Zustimmung willen war der Eintritt in den Streik ein absolut unermessbarer Akt der Nothwehr. Hier handelt es sich um weit mehr, als um einen Kampf um Lohnforderungen: hier handelt es sich um die Vertheidigung eines idealen Guts, eines gefährdeten städtischen Besitzes, eines Menschenrechts, das mit der persönlichen Würde einzelner Individuen eng verknüpft ist. — Und wenn sonst nichts vorläge, was die Sympathien der Bevölkerung dem Unternehmen ab- und den Angehörigen zuwenden muß — dieses ein Moment muß jeden beherzigen und politisch gefühlten Menschen bewegen, sich auf die Seite der Streikenden zu stellen.“ Die Vermittelung des Gewerkschafts hat die Direktion abgelehnt. Den neuesten Nachrichten zufolge ist am Montag eine Verhandlung unter Mitwirkung des Oberbürgermeisters zu Stande gekommen. Die Bedingungen gipfeln in folgenden Hauptpunkten: Das Anfangsgehalt beträgt K 86, nach 6 Monaten 90, nach weiteren zwei Jahren 95, nach 5 Jahren 100, nach 8 Jahren 106,

nach 10 Jahren 110, nach 12 Jahren 118, nach 15 Jahren 115, nach 17 Jahren 118, nach 20 Jahren 120. Ueberstunden werden mit 60 % bezahlt. Bewilligung einer Pensionskasse mit dem Zugeständnis einer Verwaltungskommission von zwei Ärzten, einer von der Direktion und einer von der städtischen Verkehrsverwaltung. Der Jahrbetrag für Wagenführer beträgt 9 und für Schaffner 11 Stunden, einschließlich des Vorbereitungsdienstes.

Eine große Arbeiterausperrung aller Maurer, Zimmerleute, Bauhelfer und Hilfsarbeiter auf allen Bauten des schwedischen Baumeistervereins ist am 17. d. M. in Stockholm erfolgt und außerdem sind die Arbeitgeber der übrigen Bauarbeiter (Maler, Steinbauer, Fundamentleger etc.) aufgefordert, wenn die Arbeiter sich nicht fügen sollten, auch in ihren Betrieben die Ausperrung zu verhängen. Auch haben sie sich an alle schwedischen, dänischen und norwegischen Baumeistervereine mit dem Ersuchen gewandt, keine ausgesperrten Arbeiter anzunehmen. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter beträgt etwa 5000, dürfte aber bald auf 15 000-20 000 steigen. Der Streik dreht sich in der Hauptsache darum, daß die Meister bereits vor einigen Monaten, bei allen Aufträgen zum 1. Mal künftigen und einen neuen einjährigen wollen, bei dem nicht, wie bisher, der Stundenlohn zu Grunde gelegt ist, sondern die ausgedehnte Arbeit nach einem von früher ermittelten Maßstab. Das würde für alle weniger tüchtigen Arbeiter, die nicht so schnell arbeiten können, eine Lohnreduktion bedeuten, und nur die Allerfähigsten würden den alten Lohn erhalten. Dabei gibt der Baumeisterverein nicht darauf ein, daß über die Arbeitszeit ein gemeinsames Schiedsgericht einberufen solle, sondern sie wollen diese Fragen selbst entscheiden. Endlich sollten „Arbeitszeiten“ eingeführt werden, was die Arbeiter sich nicht gefallen lassen würden. Es fragt sich, ob jetzt in der Hauptbauphase die Arbeitgeber die Ausperrung lange aushalten können.

Aus unserer Bewegung.

(Die Schriftführer werden ersucht, nur sammltes Papier zu benutzen und dieses nur auf einer Seite zu beschreiben. Wird ein großer Bogen Papier benutzt, so soll man ihn nicht bloss durchschneiden, sondern gleich auseinanderheften, weil sonst gewöhnlich über die Heftstelle auf beiden Seiten hinweggeschrieben und dadurch eine nachherige Trennung unmöglich wird. Berichte, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden in Zukunft nicht berücksichtigt.)

Bestellungen auf die Nr. 11 des „L'Operalo Italiano“ müssen bei unserer Expedition bis Montag, den 28. Mai, eingegangen sein. Später einkaufende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden, da das Blatt schon Dienstag früh gedruckt wird.

Alle Auftritte, die schneller Erlebnisse bedürfen, richte man direkt an die Redaktion des „L'Operalo“: C. Legien, Hamburg-Str. 15, 2. Et.

Am Donnerstag, den 10. Mai, fand in der Bahnhofs-Kantine eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, welche leider nur schwach besucht war. Kollege K u p f e aus Götting hielt einen interessanten Vortrag über den wirtschaftlichen Wert der Organisation. Redner wies in seinem künftigen Vortrage darauf hin, daß die Unternehmer bestrebt sind, unsere Organisation zu vernichten; es müsse mehr denn je ein jeder Kollege für seine Organisation eintreten und selbst Agitatoren sein. Der Vortrag wurde von den Kollegen mit Beifall aufgenommen. In einem zweiten Punkte der Tagesordnung wurde der Antrag, von einer Neubildung in diesem Jahre Abstand zu nehmen, weil die Hauptkonferenz in der Stadt eine schlechte ist und auf länderliche Arbeit ist nicht zu rechnen. Die Kollegen aus der ländlichen Umgebung erklärten sich auch mit einer Lohnforderung nicht einverstanden, sondern drohen in Falle eines Streiks mit Streikbruch. Zum Schluß erwähnte der Redner die Mitglieder der Kollegen, die Vereinbarungen mit den Meistern besser tun zu halten, als dies bisher der Fall war; besonders sei die Arbeitszeit auf dem Lande streng einzuhalten. Hierauf wurde die Versammlung um 11 Uhr mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband der Maurer Deutschlands geschlossen.

Die Mitgliederversammlung der Bahnhofs-Verlin I (Pauer) am 6. d. M. wählte zu Kontrollen die Mitglieder M a u und W i t t e l s t e d t. Dann wurde über das Eintreten der Beiträge in den Versammlungen diskutiert und auf Antrag des Kollegen K a h n e beschlossen, das Eintreten der Beiträge in den Versammlungen probehalber auf drei Monate zu unterlassen. Ferner wurde beschlossen, die Bücher auf den Bauten in der Woche vor dem ersten eines jeden Monats einer Kontrolle zu unterziehen. Dann wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Kollegen in Spandau beschlossen haben, nicht mehr in Afford zu arbeiten. Ferner wurde ein Brief der Bahnhofs-Mitglieder besprochen, worin mitgeteilt wurde, daß die dortigen Kollegen, die sich mit Pauerarbeit beschäftigen, sich der Bahnhofs I anschließen möchten. Es wurde beschlossen, dieses der Agitationskommission der Provinz Brandenburg zu unterbreiten und sich in der nächsten Zeit mit den betreffenden Bahnhofs zu verständigen. Ein Unterstützungsgesuch der Wittve Schmidt wurde, weil nicht zur Sache gehörig, abgelehnt. Dann wurde nach einem Referat des Kollegen V u b a d e über: „Die Streikfrage und der Arbeitgeberverband“ folgende Resolution angenommen: „Die Gewerkschaft der Pauer (Maurer) hat mit Bedauern beobachtet, daß die städtische Baukommission den Meistern Bauverträge gegenüber sich willfährig gezeigt hat, indem sie den Anfang mit der Aufnahme der Streikfrage in den Bauverträgen gemacht hat. Die Gewerkschaft glaubt, daß dies nicht eine Gleichstellung aller stützenden Bürger der Stadt Berlin ist, sondern eine Verneuerung und Verstärkung der Machtmittel der Kapitalisten. Es wird deshalb der Friede im Baugewerbe wieder gefordert werden, und außerdem werden Bauten im Interesse der Gesundheit und Wissenschaft wie im Verkehrsinteresse auf Wochen und Monate in der Fertigstellung aufgehalten werden. Deshalb erucht die heutige Versammlung der Pauer die Stadtbürgermeisterversammlung, mit allen Mitteln die Aufnahme der Streikfrage in den Bauverträgen zu verhindern. Nachdem noch kleinere Sachen erledigt, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Am 9. Mai tagte bei Klammann, Brunnstr. 188, eine Mitgliederversammlung der Bahnhofs-Verlin IV (Zementier und Berufsgenossen). Der erste Kassier erstattete zunächst den Kassibericht über das erste Quartal. Auf Antrag des Referenten S a e f e wurde dem Kassier Dedarge erteilt. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Unsere Lage“, referierte Kollege

S a e f e in einer einstündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Rede. In seinen Ausführungen erwähnte der Referent die Kollegen, überall dort, wo es irgend möglich ist, für andere im Lohnvertrage aufgestellten Forderungen einzutreten. Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, recht rege für den Verband zu agitieren und mehr die Versammlungen zu besuchen. In der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen. In „Verschiedenes“ nahm die Versammlung - den Dank des Kollegen S t u m m e l für die ihm gewährte Unterstützung entgegen. Ein Antrag des Kollegen A n d e r s, betreffs Wahl eines Stützstafes für Kollegen Stummel, konnte nicht durchgeführt werden, da sich Niemand hierzu meldete. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Bahnhofs IV der Zementier und Berufsgenossen.

In Borna fand am 14. Mai eine Zusammenkunft der Maurer statt, welche von 60 Kollegen besucht war. Zwei Interessenten und drei Junggesellen traten der Organisation bei. Es wurden 20 bestimmt zur Unterstützung der bedrückten Kollegen in Bingen zum Bau des Gewerkschaftshauses. Dann wurde die Lohnforderung verhandelt. Die Lohnkommission ist nicht wieder zur Unterhandlung gekommen; es wurden aber drei Kollegen bei ihrem Unternehmer vorstellig. Dieser hatte schon vorher erklärt: Wer aufhöhen wolle, der könne dies thun; er habe sich 40 Italiener bestellt, die würden ganz bestimmt kommen. Auf eine Unterhandlung mit der Organisation will er sich nicht einlassen, und er ist leibende Person der Unternehmer. Mit der Forderung betreffs Abschaffung der stalt- und Wassergräbe würde die Organisation eine Kraftprobe veranlassen, denn diese Forderung würde nie bewilligt werden. Die Fremden sollen jedoch bekommen, was wir fordern. Dies erklärte der noble Mann. Die Kollegen am Hiesigen Ort haben die Lage begriffen, sie wissen auch, daß im Guten und bösen Herren nichts zu erreichen ist. Sie werden aber Mann an Mann stehen und zu günstiger Zeit den Herren zeigen, daß auch eine Arbeiterorganisation etwas erreichen kann. Wir eruchen die Kollegen allerorts, den Zug nach Borna fern zu halten.

In Bremen fand am 9. d. M. eine leider nur von etwa 250 Kollegen besuchte öffentliche Maurerverammlung statt. Als Referent war Kollege W e i s e n e r aus Hannover erschienen, der in einstündiger, wohlüberdachter Vortrag den Anwesenden die Bestrebungen des Arbeitgeberverbandes vor Augen führte. Wenn auch unsere Organisation zu einem mächtigen Faktor geworden, so haben es auch unsere Unternehmer in letzter Zeit verstanden, sich zu organisieren und kein Mittel unbenutzt gelassen, um unsere Organisation lahm zu legen und zu vernichten, wobei ihnen Justiz und Polizei als gute Freunde zur Seite stehen. Redner erinnert an die Ausperrungsgeheule der Unternehmer und an die Zugangsverbote, wo die Unternehmer im Baugewerbe an der Spitze marschieren, um den Arbeitern das Koalitionsrecht zu rauben, für sich daselbst aber in vollem Maße in Anspruch nehmen. Dieses Unternehmertum kann nur eine mächtige Organisation im Stand halten und darum ist es die heiligste Pflicht eines jeden Kollegen, unermüdet für den Verband der Maurer zu agitieren und mit Freunden sein Scherzen zur Unterstützung seiner kämpfenden ausdauernden Kollegen beizutragen. Mehrer Beifall lohnte den Redner. Ueber die brüderlichen Beziehungen berichtet Kollege W e r i n g, zunächst über die in letzter Zeit aufgenommenen Statistik. Danach sind am Orte 1051 Gesellen und 128 Barriere beschäftigt. Von den Gesellen erhalten 971 65 A die Stunde, 62 über 65 A, 10 Invaliden-Junggesellen unter 65 A; von 8 über der Lohn nicht zu ermitteln. Daraus erhellen wir, daß kein Unternehmer an unseren Forderungen zu zittern mag und daß wir ohne Kampf einen guten Schritt vorwärts gegangen sind. Was unsere Organisation angeht, so können wir heute sagen, daß es nur wenig Maurer giebt, die nicht unzufrieden sind. In der hiesigen Bahnhofs IV, 740, Bahnhofs 108, Schwaabhausen 68, Mollinshausen 68, Sehlingsen 65, Schambach 30, Brinkum 20 organisiert. Unsere Hauptaufgabe ist nun, die Organisation auf dieser Höhe zu erhalten, dann wird uns auch in Zukunft kein Unternehmer etwas vornehmlicher noch anderer Vereinderungen. Nur respekt Redner, in diesem Jahre kräftiger, wie es bis dato gebräuchlich für den Streikfonds zu sammeln. Diejenigen Kollegen, die ihren Verpflichtungen dem Streikfonds gegenüber nicht voll und ganz nachkommen, sind nur halbe Mitglieder, die nur ernten, wo sie nicht gesät haben. Was die Arbeiter angeht, so hätte die Beihiligung eine bessere sein müssen. Wenn auch 300 Kollegen den Tag durch Arbeitseifer begangen haben, so ist doch die Anzahl eine geringe im Vergleich zu der Organisation. In nächsten Jahre müsse unbedingt darnach hingearbeitet werden, daß die Arbeitsruhe im Baugewerbe wie in anderen Städten eine allgemeine sei. Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Am Sonntag, den 6. Mai, tagte in Bremerbörse eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung, in der Kollege M e i s e n e r aus Hannover über die Bestrebungen des Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe und die Notwendigkeit unserer Organisation referierte. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. In „Verschiedenes“ hob Redner die mangelhaften Schutzvorrichtungen im Baugewerbe in vorzieslicher Weise hervor und betonte die Notwendigkeit des weiteren Ausbaus des Unfallversicherungsgesetzes im Sinne der von den Arbeitern aufgestellten Forderungen. Eine diesbezügliche Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Am 7. d. M. hielt die Bahnhofs-Verlin I eine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Zunächst wies Kollege N i e m e y e r auf die Bedeutung des Arbeitgeberverbandes hin und erludete die Kollegen, sich demselben anzuschließen. Dann tadelte Kollege Z a b e l die schlechte Ausführung der Arbeitseinstellung. Sodann kam ein Vorkommnis bei der Firma Wolter & Wiedmann zur Sprache. Die bei dieser Firma beschäftigten Gesellen hatten am 1. Mai gefeiert. Am anderen Morgen erklärte Wiedmann den Gesellen, daß sie diesen Tag auch feiern müßten, womit diese sich auch einverstanden erklärten. Die Kollegen von einem anderen Bau derselben Firma schlossen sich nun den Feiernden an. Nach einigen Stunden kam es zu einer Unterredung zwischen Wiedmann und den Gesellen von erster Bau. Der Meister forderte die Gesellen auf, wieder an ihre Arbeit zu gehen, er wolle die verfallene Zeit mitbezahlen, worauf die Kollegen die Arbeit wieder aufnahmen. Den Gesellen des anderen Baues gegenüber weigerte sich Wiedmann, die Zeit des Feierns zu bezahlen. Kollege W u d e n d a l l eruchte die Kollegen, an den Unternehmer noch einmal die Forderung zu stellen, wenn er sich damit noch weigern sollte, müßten andere Schritte gegen ihn eingeleitet werden. Die Sammlung für die Hinterbliebenen des verstorbenen Kollegen Engel hatte die Summa von 41,80 ergeben. Die Abrechnung für das erste Quartal

wies folgende Einnahmeposten auf: Hauptkasse A. 118,49, Streifbons A. 21,44, Sozialfonds A. 74,66.

Am 7. d. M. tagte in der Hofburg in Essen a. d. R. eine öffentliche Maurerverammlung, welche sehr zahlreich besucht war, daß das an den Saal angrenzende Klubzimmer mit in Anspruch genommen werden mußte, auch die Gallerie war Kopf an Kopf besetzt. Zunächst hielt Kollege Z h ö n e aus Rassel einen Vortrag über: „Unternehmerverbände und Arbeiterorganisationen“. Unter Anderem beschäftigte sich Redner mit dem Druck, unter welchem die Maurer bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leben haben. Trotz einer Arbeitszeit von täglich 11 bis 12 Stunden verdienen die Maurer nicht so viel, daß ein Familienvater von einem Tag zum andern kommen kann. Erparnisse für die arbeitslose Zeit zu machen, ist nur sehr Wenigen möglich und diesen nur dann, wenn sie mit ihren Familien sich auf's Fleißigste einschränken und von keinen Krankheitsfällen betroffen werden. Man kann wohl sagen, das Einzige, was dem Maurer verbleibt, ist, daß er stündlich in Gefahr für Leib und Leben arbeiten muß. Frau und Kinder sind gezwungen, mit zu schaffen, wenn sie nicht vollständig beramen wollen. Die überlange Arbeitszeit reicht nicht zur Urtage vieler bekannter Krankheiten der Angehörigen des Baugewerbes, sondern sie verursacht Krankheiten von Arbeiter zu Arbeitslosigkeit und eine Folge der letzteren ist, daß ein Teil der davon betroffenen Arbeiter von Stufe zu Stufe sinkt, um schließlich in's Arbeitslosen oder gar in's Gefängnis zu wandern. Ein anderer Teil macht seinen eigenen Arbeitskollegen das Leben außer durch, daß er auch die Löhne brüdt, ja selbst sich nicht scheut, um Streikbrecher zu werden, noch kennt eben kein Gestalt. Diese bedauerlichen Mißstände zu beheben, ist jeder, auch der gewöhnlich gekannte, Kollege verpflichtet. Das Wohl der Gesamtheit ist auch sein Wohl. Werden für die Gesamtheit bessere Löhne und Arbeitsbedingungen geschaffen, so ist daran auch der Einzelne beteiligt. Für die Gesamtheit muß eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine entsprechende Lohnsteigerung erreicht werden; ist dieses Ziel erreicht, dann werden auch andere Mißstände von selber weichen. Erste Pflicht eines jeden Kollegen ist es, der Organisation beizutreten und Schuler an Schuler mit den Kollegen zu kämpfen für eine Besserstellung der jetzt so traurigen Lage der Maurer. Bestehender Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Sodann erstattete die Lohnkommission Bericht über den Stand der gegenwärtigen Bewegung. Die Unternehmer hätten durch das Vermittlungsbüreau „Gellenausgleich“ einständliche Arbeitszeit und 44 1/2 Stundenlohn angeboten. Diese gnädige Herablassung der Meister den Arbeitern gegenüber wurde durch die in der Versammlung laut werdenden Zwischenrufe gebührend charakterisiert. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit also wollen die Meister nichts wissen und der Lohn beträgt 44 bis 48 A, bereinigt 60 A. Würden sich die Maurer mit dem Angebot der Meister zufriedengeben, dann würde dies keine Besserung, sondern eine Verschlechterung der Verhältnisse bedeuten und ein Teil der Kollegen hätte dann von dem mehr verdienten Lohn den Meistern einen Teil wieder zurückzugeben. Die Arbeiter jedoch beharren auf ihren bisherige gerechtfertigten Forderungen: gefühnliche Arbeitszeit und 60 A Stundenlohn, Abkündigung fällt fort, und jeder Samstag eine Stunde, an hohen Festtagen zwei Stunden früher Feierabend ohne Lohnabzug. Daß diese Forderung eine der Verhältnissen entsprechende ist, das beweisen die gestiegenen Wohnungskosten, die enorm hohen Preise der Lebensmittel, der 200 bis 800 hzt. betragende Kommunalsteuererhöhung. Die Meister sind ganz gut in der Lage, die Forderungen der Maurer zu bewilligen, doch sie wollen es nicht, sie wollen Herr im Hause bleiben, sie allein wollen dem Arbeiter vorzuziehen, wie lange gearbeitet und was an Lohn gezahlt wird. Wenn es zum Zustand kommt, und derselbe erscheint unermesslich, dann haben ihn die Meister, und nur diese allein, auf dem Gewissen. Die Herren meinen, der Arbeiter habe lediglich zu arbeiten und den Mund zu halten. Die Arbeiter aber stehen auf einem anderen Standpunkt. Die einzige Waare, die wir zu verkaufen haben, die Arbeitskraft, wollen wir nicht länger an Grundbesitzer verschleudern, und wir wollen bei Vergebung unserer Arbeitskraft ein Wort mitzureden haben. Die Meister hängen von uns so ab, wie wir von den Meistern. Wer ist es denn, der den Meistern ein Jahr oft mehr als auskömmliches Defizit schafft? Der Arbeiter. Wir können es dem Meister, wenn es ihm wohlgeht, doch dann wollen wir daselbe von dem Meister dem Arbeiter gegenüber ermaßen können. Von mehreren Rednern wurde der Einsicht Ausdruck gegeben, daß die Meister einen Ausbänd geradezu provozieren wollen, doch die Arbeiter wissen ganz genau, wenn es Zeit sein wird, zu dieser letzten ihnen verbleibenden Waare zu greifen. Kommt es zum Zustand, so ist derselbe den Arbeitern geradezu aufgebunden worden. Seit Monaten sind die Arbeiter bemüht, die Lohnfrage in friedlicher Weise zu regeln; was aber erntet sie? Hohn und Spott. Jetzt heißt die Parole für jeden Maurer: G e h e i n i n d i e O r g a n i s a t i o n !

In Kattowitz fand am 8. Mai eine Mitglieder-Versammlung statt, die von mehr als 300 Personen besucht war. Der Saal war bereit überfüllt, daß viele Umstehende mühten. Nachdem der Kassier den Kassibericht für das erste Quartal gegeben und mitgeteilt hatte, daß 108 Neuaufnahmen stattgefunden, so daß die augenblickliche Mitgliederzahl 225 betrage, nahm Kollege F r i t z e von Berlin das Wort zur Verlesung einer über die vorgenommene Kassenkontrolle. Es fand im Ganzen 45 Arbeitsstellen festgestellt worden, aber nur vier waren davon in guter Ordnung. Bei den übrigen resten theils die Arbeitsanlagen, theils die Arbeitsübungen, theils wurde die Vorrichtungen, betreffend Unfälle, nicht ausgeführt worden. Am 13. Stellen betrug der Stundenlohn 80-87 A; bei den anderen Stellen bedeutend weniger. Im Durchschnitt beträgt der Arbeitslohn bei den männlichen Arbeitern M. 1,80, bei den weiblichen M. 1,20 pro Tag. 40 Wochen im Jahre wird nur gearbeitet. Man hat einen Durchschnittslohn von M. 18 für die Woche, so macht dies bei 40 Wochen einen Verdienst von M. 720. Hieron fallen in Abzug zu bringen: Krankengeld M. 16, Invalidenbeiträge M. 4,80, Abnutzung des Sandwerkzeuges M. 2, an Wohnungskosten M. 120, für Kleidung bei einer Familie von Mann, Frau und zwei Kindern M. 180,50, an Steuern z. M. 12, Befehigung z. M. 80. Nach all diesen Abgängen bleibt ungefähr für eine Familie von vier Personen eine Summe von M. 204, mit der man nicht auskommen könne. Dabei waren nicht abgerechnet die Ausgaben für die Organisation, für den Streikfonds, das Halten von Zeitungen, Ausgaben für Bier, Schnaps, Zigarren zc. Man mag dem Verbände den Vorwurf, daß er zum Streik aufstehe, und sogar Graf P o j a d o w s k y habe bei Beratung der unsigenen Zucht

Hausvorlage das Wort gesprochen: „Die heutigen Gewerkschaften sind Streikorganismen“. Das entspricht nicht den Tatsachen. Wir wie alle modernen Gewerkschaften bestehen immer erst mit den Unternehmern zu verhandeln, und zwar nicht nur einmal, sondern zweimal, kommt dann freilich kein Streik, aber nur ein ungenügender, so muß zum letzten Mittel geschritten werden, aber Streik wird dies nie geben. Der Verband sei von 15 000 Mitgliedern mit 4. 98 000 Einnahmen im Anfang des Jahres 1896 auf 85 000 Mitglieder mit 4. 1 083 000 Vermögen im Jahre 1899 gekommen, und er verbanke dieses Wachstum nur seiner besonderen und energischen Tätigkeit für den Maurer. Schließt Ihr obersteinsten Maurer Euch immer mehr und mehr uns an, so schloß Redner, zeigt, daß Ihr Ziel haben wollt an den Ertragskapitalen der Kultur, laßt den Fiskus, der Euch moralisch und körperlich zunicht, und beweist durch energische Mittelmaßnahme an unseren Arbeiten, daß Ihr endlich erwacht seid aus Eurer Vergesslichkeit. Die nun folgende Diskussion zeigte, wie viel der Verband in der kurzen Zeit seines Bestehens, sechs Monate, schon geleistet. In so fern keiner der früheren Versammlungen war eine richtige Diskussion zu Stande gekommen, immer sprach nur der Vorstehende und der Sekretär, diesmal aber griffen acht Arbeiter in die Diskussion ein, und zwar in äußerst verständiger und sachlicher Weise. Die Diskussion, die so eminent sachlich geführt wurde, war das Hauptereignis des Abends, da hier nur obersteinsten Maurer sprachen. In seinem packenden Schlusswort hob auch Kollege Fröhlich besonders hervor, wie ihn die Diskussion erheitert und wie die Hoffnung für die Zukunft der obersteinsten Arbeiterbewegung sie ihm gegeben. Er wollte offen aussprechen, daß die obersteinsten Arbeiter von jeder das Schreckgespenst der denkenden und kämpfenden Arbeiterschaft gewiesen seien. Wo auch immer ein Streik ausgebrochen, immer seien schnell obersteinsten Arbeiter den kämpfenden als Streikbrecher in den Rücken gefallen. Seit einem Jahre sei dies so wie so schon besser geworden, er hoffe, daß fortan Obersteinsten ebenso aufgeklärte Arbeiter haben werde, wie jeder andere Industriearbeiter Deutschlands. Nachdem er noch einmal die nächsten Aufgaben der Fiskale gekennzeichnet und zum Eintritt in den Verband aufgefordert hatte, schloß der Vorstehende die glänzend verlaufene Versammlung mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf den Maurerverband.

Am Dienstag, den 15. d. M., fand im Lokale des Gastwirts Wiggensberg eine Mitgliederversammlung der Bezirksstelle Kolberg statt. Im Punkt 1 wurde zur Wahl eines Bevollmächtigten geschritten und Kollege Witt gewählt. Im Punkt 2 wurde über das Verhalten des Kollegen R. o p f a diskutiert. Der betreffende Kollege hat in einem öffentlichen Lokale gesagt, er werde den Bevollmächtigten, Kollegen W e r t e, wegen Verbandsangelegenheiten in's Zuschauhaus bringen. Es wurde von der Versammlung beschlossen, mit dem Kollegen Kopfa statutengemäß zu verfahren. Da der Kollege aber nicht anwesend war, wurde der Punkt bis zur nächsten Versammlung vertagt, wozu der Kollege persönlich eingeladen werden soll. Ueber den Streik der Bauarbeiter entspann sich eine lebhafteste Debatte. Kollege W e r t e rügte, daß sich einige Kollegen hätten brauchen lassen, Arbeiterdienste zu verrichten. Kollege Witt erinnerte die Kollegen an ihre Pflicht und ermahnte sie, den Arbeitern gegenüber nie das Solidaritätsgefühl außer Acht zu lassen und keine Arbeiterdienste zu verrichten. Im Punkt „Verständigung“ rügte Kollege R u t h die Falschheit der Kollegen in Bezug auf den Versammlungsbesuch. Sie lesen lieber Romane und gehen lieber ihrem Vergnügen nach, als ihrer Pflicht nachzukommen. Von 150 Mitgliedern erschienen höchstens 18 bis 20. Hierauf folgte Schluß der Versammlung.

In Ruckenswalde tagte am 11. Mai eine öffentliche Maurerverversammlung, in welcher Kollege S e i e r in einen Vortrag hielt über: „Eigentum und freie Arbeit“. In der Besprechung verlas der Vorlesende ein Flugblatt, betreffend den Bauarbeiterstreik. In einer längeren Debatte wurden die Mißstände auf den Bauten klargelegt. Dazu erhaltete die Bautenkontrollkommission Bericht. Sie bemerkt, daß bei der letzten Kontrolle verschiedene Bauten nicht in Ordnung gefunden wurden. Dann wurde über den Gesellenauschuss gesprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß es nötig sei, bei der nächsten Wahl Kollegen zu wählen, die nicht so zaghaft vorgehen und die Interessen der Kollegen tüchtig vertreten.

Am Sonntag, den 6. Mai, fand in Münster bei Dieburg eine öffentliche Maurerverversammlung statt, in welcher Kollege S u n k e l aus Frankfurt a. M. referierte. Zu unserem größten Bedauern war die Versammlung schlecht besucht. Kollege Sunkel wies auf die Klagengegenfälle und den Interessenkampf hin und rügte die Mißstände im Baugewerbe; er empfahl die Verkürzung der Arbeitszeit. Ferner empfahl er in warmen Worten die Einführung des Unterstufensystems. Sodann entwickelte sich eine lebhafteste Diskussion wegen des wöchentlichen Beitrags. Von den Bezirksstellen wurde empfohlen, 25 A Beitrag zu zahlen, was jedoch wegen der in unserer Gegend sehr verchiedenen Arbeitsverhältnisse von den Mitgliedern abgelehnt wurde, es blieb bei 20 A Beitrag. Alsdann erfolgte die Wahl eines ersten und zweiten Bevollmächtigten, weil ersterer sein Amt niederlegte. Als erster Bevollmächtigter wurde Jakob W i l l i e, als d. F r ü h w e i n und als d. z w e i t e r Jakob S t a a n A b b i g gewählt.

Am Mittwoch, den 2. Mai, fand in Mühlentheim eine öffentliche Maurerverversammlung statt, in welcher Kollege M e r k e l aus Nürnberg einen Vortrag hielt über: „Mißstände im Baugewerbe“. In seinen längeren Ausführungen, die wieder zu geben es uns an Raum mangelt, kam Redner auch auf das Verhalten der Firma Berlinghoff & Schellenberger zu sprechen. Er lobte scharf Kritik an der Haltung dieser Herren, die noch vor zwei Jahren ebenfalls in den Reihen der Gesellen standen. Der eine Firmeninhaber war persönlich in der Versammlung erschienen und erklärte, daß sie den Kollegen, um der sich der Streik drehe, entlassen habe, weil er mit noch einem anderen verhandelt habe, höhere Akkordpreise einzuführen. Nachdem die Handlungsweise der Firma dem Referenten in das rechte Licht gerückt wurde, beschloß er, von einer Waupresse Abstand zu nehmen. Weil der entlassene Kollege gegenwärtig und nicht im Einklang mit seinen Verbandskollegen gehandelt hat. Die Versammlung sprach jedoch ihre Mißbilligung über das Verhalten der Firma Berlinghoff & Schellenberger aus und verpflichtete sich, für den weiteren Ausbau der Organisation energische Schritte unternommen werden können. Sodann wurde noch von einem Kollegen auf einen großen Mißstand hingewiesen. Bei einigen Firmen hat sich nämlich seit einiger Zeit die Unruhe eingeschlichen, das Gehalt mit Schwärzen ab-

zugeben. Da dieselben oftmals an einem Tage 10 am und noch höher sind und auch eine ungleichermaßen Breite haben, so bildet diese Art Abdeckung eher eine Gefahr als Schutz für die Arbeiter. Wie leicht könne es vorkommen, daß über diese holzerne Abdeckung der Tagelöhner oder der Speiseträger stolpert und mit seiner Last zu Boden stürzt. Eine solche Abdeckung sei durchaus als unzulässig zu erachten. Darauf wurde mit einem Hoch auf den Zentralverband der Maurer Deutschlands die Versammlung geschlossen.

Die Bezirksstelle Neubrandenburg hielt am Sonntag, den 13. Mai, eine Mitgliederversammlung ab. Der Gesellenauschuss wurde beauftragt, bei den Unternehmern vorstellig zu werden bezüglich des Fremdzettelwesens. Die Unternehmern haben nämlich das Fremdzettelssystem eingeführt, wodurch es dem Arbeiter unmöglich gemacht wird, anderweitig in Arbeit zu kommen, wenn es auf dem Fremdzettel heißt: „Auf Wunsch entlassen“. Auf Wunsch der Versammlung ist der Gesellenauschuss am Montag, den 14. Mai, bei dem Vertrauensmann vom Arbeitgeberverbande vorstellig geworden. Aber er erhielt den kurzen Bescheid, daß das für sie (die Unternehmern) keine Maßregelung wäre und sie würden hieran festhalten. Nun möchten wir wissen, was die Herren vom Arbeitgeberverbande Maßregelung nennen. Ein Unternehmern erwiderte sich sogar, einem unserer Kollegen bei der Ausständigung des Fremdzettels zu sagen: „Mit diesem Zettel können Sie immer reisen, darauf freigen Sie in ganz Mecklenburg Ihre Arbeit.“ Nicht anders machen sie es mit den Kollegen, die aus den benachbarten Einzelorten hier eintreffen. Schwärze Listen haben sie in ihren Bureaus ausgehängt, worauf die Namen der streikenden Kollegen dergestalt sind. Befindet sich nun der Name eines um Arbeit anfragenden Kollegen darauf, so bekommt er keine Arbeit. Das ist aber Alles in den Augen der Unternehmern keine Maßregelung. Zum zweiten Punkt: „Ergänzung eines Mitglieds“, wurde Kollege R. S p r i n g b o r n gewählt. Im Punkt „Verständigung“ wurden dem „Grundstein“-Kolporteur M. 6 pro Monat bewilligt. Auf Antrag des Kassiers, ihm eine Vergütung für seine Verwendung zu gewähren, wurde M. 20 pro Jahr bewilligt.

Am 18. Mai fand in Neubarnum eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege S i l b e r s c h m i d t referierte. Die Mitgliederzahl, welche sich seit dem 8. Mai im Streik befindet und eine Mitgliederzahl von 148 zählt, hat zum größten Teil den Ort schon verlassen; die übrigen Kollegen nahmen sich das Beispiel ihrer abgereisten Kollegen zu Herzen und wollten auch noch abreisen, um den Unternehmern zu zeigen, daß es ihnen mit der Verbesserung ihrer Lage Ernst ist. Mit einem Hoch auf die Bewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Am Sonnabend, den 12. Mai, tagte in Herzog's Lokal auf der Waise in Neubarnum eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Maurer- und Zimmererverversammlung. Kollege R i e d e n a u erläuterte den Bericht der Lohnkommission. Er wies darauf hin, daß die Unternehmern das erste Schreiben, welches ihnen Ende Januar zugehört wurde, in gerobter herausfordernder Weise beantwortet haben. Alle anderen Schreiben, welche dazu bestimmt waren, Unterhandlungen anzuknüpfen, sind nicht beantwortet worden und die Unternehmern haben in freudiger Weise den jungen Kollegen, welche bereits im dritten Jahre Geselle sind, den höchsten Lohn nicht gezahlt. Die Lohnkommission wird von den Unternehmern nicht anerkannt; sie erklären rundweg, was geht und die Lohnkommission an, wir unterhandeln nicht mit derselben. Es wurde konstatiert, daß der Lohn der Maurer und Zimmerer von 16 A bis 22 A pro Stunde beträgt, also von einem Minimallohn überhaupt keine Rede mehr ist. Die Mehrzahl der sich zum Wort meldenden Kollegen protestierte energisch gegen das Vorgehen der Unternehmern und forderte die sofortige Arbeitsniederlegung und einen Stundenlohn von 25 A. Die Debatte schloß hohe Werten. Einzelne Parlierer betonten, man solle nochmals schriftlich versuchen, mit den Unternehmern eine Unterhandlung anzubahnen, sollte dies wiederum abgeschlagen werden, dann müßte unverzüglich zu dem letzten Mittel gegriffen werden. Eine vom Kollegen S c h o c h vorgelegte borgelegene Resolution, nach welcher die Lohnkommission verpflichtet wird, noch einmal an die Unternehmern heran zu treten, um zu versuchen, mit denselben zu unterhandeln, wurde einstimmig angenommen. Zu bemerken ist noch, daß sämtliche am Orte und der Umgegend beschäftigte Maurer und Zimmerer organisiert sind. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen S c h o c h erfolgte Schluß der Versammlung.

In Nordhausen fand am Montag, den 7. Mai, im Hölzler's Lokal „Stadt Berlin“ eine öffentliche Maurerverversammlung statt, die aber leider schwach besucht war. Als Referent war Kollege M i l l e r aus Essen erschienen. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: „Die kulturelle Bedeutung der Arbeiterorganisation“. Redner erzielte sich seiner Aufgabe in einem 15minütigen Vortrage in treffender Weise. Er machte darauf aufmerksam, daß die Organisation sich nur tüchtig entwickeln könne, wenn auch genügend Geldmittel vorhanden seien. Diese könnten aber nur aufgebracht werden, wenn jedes Mitglied seinen Pflichten nachkomme. Trotzdem, daß in Nordhausen der Streiklohn obligatorisch eingeführt ist, ist es nur eine kleine Zahl, die regelmäßig zum Streiklohn zählt. Namentlich wurde über die Hilfszettelweise Groß Besorgungen bittere Klagen geführt, die bei 25 Mitgliedern im vorigen Jahre ganze M. 10,72 ausgebracht hat. Als zweiter Punkt kam zur Sprache: „5 A pro Tagelöhner“, wonach an Tagen vor Hauptfesten eine Stunde früher Feierabend gemacht wird ohne Lohnabzug. Dies ist von den meisten Kollegen nicht innewegelt worden. Es wurde beschlossen, an dem 5 A festzuhalten. Zum Schluß wurde noch die Wahl zweier Mitglieder in die Bauarbeiterkommission vorgenommen. Es wurden gewählt die Kollegen J e i h und K r u e.

In Dierode a. S. fand am 8. Mai eine öffentliche Maurerverversammlung statt, in welcher Kollege M i l l e r aus Essen einen Vortrag hielt über: „Die kulturelle Bedeutung der Arbeiterorganisationen“. In seinen Ausführungen wies Kollege Müller treffend nach, wie notwendig es sei, daß alle Maurer von Dierode dem Verbande angehören, um ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern zu können. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage ließen sich fünf Kollegen in den Verband aufnehmen. Im zweiten Punkt der Tagesordnung: „Unser Lohnfrage“, berichtete die Lohnkommission, daß ein Meister sich bereit erklärt habe, den geforderten Lohn von 30 A pro Stunde vom 14. Mai ab zu zahlen. Die anderen drei Meister wollten die Forderung aber erst von Pfingsten ab bewilligen. Da die Meister somit ein Entgegenkommen gezeigt haben, wurde von der Versammlung einstimmig beschlossen, das

Angebot der Meister anzunehmen. Damit wäre für dieses Jahr die Lohnfrage erledigt. Dann ermahnte der Bevollmächtigte die Kollegen noch, da eine kleine Lohnaufbesserung erreicht wurde, nun aber auch fest und treu zum Verbands zu halten und die denselben noch fernstehenden Kollegen aufzufahren, damit auch sie dem Verbands beitreten und mit helfen, unsere Lage zu verbessern.

Aus Ostrow wird uns geschrieben: Am 18. d. M. hat eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung in Z m h s i o n a stattgefunden. Wir mühten uns in das benachbarte Dorf bemühen, da uns hier am Orte keine Lokale zur Verfügung stehen. Die Lokale werden uns entweder durch polizeiliches Vorgehen abgetrieben oder auch durch Verknüpfung der Haus- resp. Güterbesitzer, wie dies auch heute wieder der Fall war. Der bestreite Gastwirt wurde während der Versammlung zum Güterbesitzer überredet und ihm eröffnet, daß, wenn derselbe weitere Versammlungen duldet, nichts Gutes dabei herauskommen würde. Zum ersten Punkt der Tagesordnung nahm Kollege Buchwald das Wort und schloß in einem einfindigen Vortrage den Zweck und Nutzen unserer Organisation. Der Vortragende wurde mit großem Beifall angehört. In der Diskussion sprachen die Kollegen S i l l e r I, W e i r a u d, S i l l e r II und N o s t a l k i im Sinne des Referenten. Einige Redner wiesen darauf hin, in welcher Lage sich der Maurer befindet, wenn er des Montags vom Gasse fortgeht. Er müsse nach des Tages Last in einem Stalle oder einer Scheune schlafen, da der Lohn nicht ausreicht, sich eine gute Schlafstelle zu besorgen. Kollege W e i r a u d bemerkte noch, daß er in zwei verschiedenen Orten Deutschlands zur Steuer verlangt worden ist und sie auch bezahlen mußte. Kollege S i l l e r I beklagte sich über die Konturren der ausländischen (russischen) Maurer, welche billiger arbeiten als die hiesigen Kollegen und sich mit Allem zufrieden geben und wenn sie auch Schritte bekommen. W e i r a u d wies sich noch, daß als Kollege W e i r a u d am 14. Mai die Mitgliederliste einreichte, der Schreiber oder Durcheinander des Herrn Kommissars zu Ostrow-Dt sich äußerte: „Ihr habt das ganze Material von Gumburg her, da sehet Euch alle nach Hamburg, was wollt Ihr in Ostrow? Lebenfalls ist dem Herrn noch nicht bekannt, daß der deutsche Maurerverband sich über ganz Deutschland erstreckt. Nach Schluß der Versammlung ließen sich sechs Kollegen als Mitglieder aufnehmen.“

Zu Wauer a. O. fand am 9. d. M. eine öffentliche Maurerverversammlung statt. Kollege S a r t i g - D r e s d e n referierte in kurzen aber packenden Worten über: „Die Bedürfnisse des deutschen Arbeiterbundes“. Unter „Gewerkschaftslohn“ wurden zum Bau eines Gewerkschaftshauses M. 1000 aus dem Streiklohn (P) bewilligt. Für das am 26. Mai im „Festschloßchen“ stattfindende Stiftungsfest wurde eine Kommission von 11 Mann gewählt. Zur Wahl des Gesellenauschusses hat sich Jeder einzufinden.

Am 8. Mai hielt die Bezirksstelle Potsdam ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Bevollmächtigte das Ablesen der Kollegen Ernst W e n g l e r und Karl M a j a l a bekannt. Das Ablesen derselben wurde durch Erheben von den Vätern gelehrt. Der Maurer-K r a u e hat sich zum dritten Male zum Wiedereintritt in den Verband gemeldet. Es wurde ihm von der Versammlung der Bescheid, daß er noch ein Jahr warten solle, dann könne er sich wieder in der Verbandsvollversammlung melden. Wenn Maurer (Kollegen) wollen wir sie nicht nennen) hatten ihren Austritt erklärt, um einen Arbeiterverein oder, besser gesagt, einen Verein der „Arbeitswilligen“ zu gründen. Zu der Gründung wurden sie beauftragt, weil in unserer Bezirksstelle seit zwei Jahren der Bescheid besteht, nicht in Arbeit zu arbeiten, auch außerhalb nicht. Dieser Bescheid wurde in der letzten Versammlung erneuert. In Berlin besteht ein ähnlicher Verein von circa 50 Mitgliedern. Wenn nun die Brüder in Berlin und den Vororten freitren, dann leistet dieser Verein dem Unternehmern Vorparablen. Bemerkte sei noch, daß die meisten dieser neun Achtlosen bei unserer letzten Bewegung „Arbeitswillig“ waren. Der Kollege K a r l S e r f u h hatte sich mehrere Beschlüsse gegen unsere Bezirksstelle zu Schulden kommen lassen und wurde deshalb vor die Bescheidkommission gefordert, erschien aber trotz mehrmaliger Aufforderung nicht. In der letzten Versammlung, zu der er geladen wurde, um sich zu verteidigen, war er ebenfalls nicht erschienen. Die Versammlung beschloß, dem Kollegen ein Mißtrauensvotum zu erteilen und ihm das Recht abzusprechen, in unserer Bezirksstelle eintritt zu befehlen, dazu gehört auch das Amt als Baudeputierter. Bei dieser Gelegenheit wollten wir die Kollegen darauf aufmerksam machen, daß sich der Kollege K a r l S e r f u h als Baudeputierter nicht solidarisch bewegt hat. Dem Kollegen M a r d e r, der schon 14 Tage krank ist, wurden M. 30 zur Unterhaltung überwiesen.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Bericht von Potsdam in Nr. 20 läßt für Fernstehende die Deutung zu, daß ich dem 98er Streik jeden praktischen Erfolg und moralische Bedeutung abgesprochen und der Einführung des Neumfundentages nicht die nötige Liebe entgegengebracht hätte. Ich sehe mich daher zu einer Ergänzung des Berichtes genötigt. Ich will bei der Versammlung den harten Kampf, welchen die Potsdamer Kollegen, vielleicht mehr als andere, gegen ein hochmütiges Organisationsmerchum um die Anerkennung ihrer Organisation führen mußten. Es auch der Streik im Augenblick von der gewöhnlichen Lohnherhöhung nicht begleitet gewesen - so führte ich aus - so ist bei der Lohnherhöhung im vorigen Jahre und auch die jetzigen Erfolge einzig dem Streik und dem bis heute bewährten achtungsgeliebten Verhalten der organisierten Maurer zu verdanken; daß das Unternehmern heute mit unserer Kommission verhandelt, und somit die Organisation anerkennt, dies sei der große moralische Erfolg. Ich rief den Kollegen, für die Einführung des Neumfundentages die beste Kraft einzusetzen. Sollte es deshalb zu einem Kampfe kommen, dann könnten sich die Kollegen der vollen Sympathie des Verbandsvorstandes sowie aller Kollegen verheißt halten. Ob aber angeht der demütigen Lohnherhöhung usw. liegt in einem Streik zur Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten oder die im Oktober zugestrichene Verhandlung abzuwarten, mußte ernstlich überlegt werden. Ich habe aus mancherlei Gründen, die hier ausenanderzusetzen zu weit führen würde, die ich den Kollegen aber mittheile, zu letzterem geraten. Diefem Vorschlage stimmte die Versammlung gegen zwei Stimmen zu. Ich weiß auch, daß alle Kollegen, einschließlich des Berichtschreibers diesen Standpunkt einnehmen und nehme ich an, daß der Bericht nicht absichtlich in der von mir bemängelten Fassung eingeleitet worden ist.

S. S i l b e r s c h m i d t, a. Z. in Wiesbaden. Eine von über 90 Mann besuchte Versammlung tagte in Eschelsch am 14. Mai in Emmernann's Lokal. S a r t i g - D r e s d e n

referierte über „Unfallgefahr und Arbeiterchutzgesetz“. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen und die Petition des Arbeitervereins mittelst Annahme einer Resolution unterstützt. Neben dem zweiten Punkt: „Festsetzung der Arbeitslöhne“, enthielt sich eine lebhafteste Debatte. Namentlich wurde das Gebahren der Meister einer scharfen Kritik unterzogen. Vor Abstimmung des gestellten Antrages ermahnte der Redner die Mitglieder, sowie der Referent die Anwesenden, gemäß ihrer Überzeugung zu stimmen. Einstimmig wurde dann der Antrag angenommen, 43 1/2 Stundenlohn zu fordern, an der zehntägigen Arbeitszeit festzuhalten und am 19. Mai die Forderung einzureichen. Kollege Hartwig forderte die Versammelten auf, das gegebene Versprechen zu halten, müßig in Kampfe auszuharren und die heute nicht anwesenden Kollegen aufzuklären, damit sie ebenfalls an der Bewegung Theil nehmen. Nachdem der Vorsitzende noch befragt worden, daß jeden Montag eine Versammlung stattfinden müsse, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Zasthelle Sonnenberg (Neumark) hielt am 18. Mai ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, welche zum Besuche war. Zunächst liessen sich zwei Kollegen aufnehmen. Es geschahen nun sämtliche Mauer Sonnenbergs dem Verbandsantrag. Dann wurde das Verhalten einiger Kollegen gerügt, welche sich herbeigelegten hatten, Putzarbeiten im Hoford auszuführen. Auch das Schmarren einiger Kollegen für sich wurde gerügt. Ein Antrag, welcher die Vorkarbeit sowohl wie Schmarrenarbeiten jeder Art verbietet, wurde angenommen. Im Weiteren wurde die Lohnkommission beauftragt, den nicht zur Vorkarbeit einmündigen drei Unternehmern, welche unfernen mit der Zustimmung geschlossenen Arbeitsvertrag noch nicht unterzeichnet, aber mündlich anerkannt haben, den Betrag nochmals zur Unterfertigung vorzulegen. Dann wurde seitens eines Mitgliedes der Wunsch ausgedrückt, daß ein zu unserer Zasthelle gehöriger Zimmerleuten statt der „Grundstein“ der „Zimmerer“ beigefügt wird. In der Versammlung war auch ein lokales organisierter Zimmermann aus Köstritz anwesend. Derselbe empfahl den Zimmerleuten die „Einigkeit“ und Gründung eines Fachvereins. Der Kollege Baher trat ihm direkt entgegen, indem er die Leistungen der Fachvereine schilderte. Der Kollege forderte zur unermüdlichen Agitation unter den Zimmerleuten auf, damit auch mal in Sonnenberg eine Zasthelle des Verbands deutscher Zimmerer errichtet werden könnte. Im Weiteren wurde der Kollege Zeuschner als „Grundstein“ Vertreter gewählt. Zum Schluß wurden noch einige Unregelmäßigkeiten auf den Bauten geordnet.

Stargard i. Pomm. Am Sonnabend, den 19. d. M., fand im Lokale des Herrn Müllerjahr eine öffentliche Mauerer-Versammlung statt, wozu auch mehrere Kollegen des hiesigen Fachvereins erschienen waren. Zur ersten Punkt berichtete der Vorsitzende Carl Wölter über die Unterhandlung der Lohnkommission mit den Unternehmern. Hierauf erfolgte eine lange und erregte Debatte, deren Ergebnis war, daß mit großer Majorität beschlossen wurde, dafür einzutreten, daß die Löhngesellen, die im ersten Jahre Geselle sind, und den alten nicht leistungsfähigen Gesellen ein Stundenlohn von 84 1/2 gefordert werde, während die übrigen Gesellen einen Stundenlohn von 39 1/2 erhalten, also 5 1/2 pro Stunde mehr. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Der Bauarbeiterchutz“, hielt Kollege Kupke aus Görtz eine kurze aber sehr lehrreichen Vortrag. Redner betonte hauptsächlich, daß, wenn in der Jahreszeit vom 30. November bis 31. März gearbeitet wird, der Bau mit Feuertrenn- und Thürnen versehen wird, damit die darin beschäftigten Arbeiter vor Wind und Zugluft geschützt sind, weil gerade hierdurch die meisten und schwersten Krankheiten entstehen. Dann kam Redner noch auf die Frage der Baubuden und Wörke zu sprechen. Auch hierin muß Abhilfe geschaffen werden. Zum Schluß wies Kollege Kupke noch darauf hin, daß ein allein bestehender Lokalverband machtlos ist und den Unternehmern als Sandhaue diene, die Forderungen der Gesellen zu unterdrücken. Er ersuchte die Kollegen vom Fachverein, dem Zentralverband beizutreten. Die zur beschlossene Versammlung wurde mit einem dreimaligen Hoch auf den Zentralverband geschlossen. Nach Schluß liessen sich mehrere Kollegen aus dem Fachverein in den Verband deutscher Mauerer aufnehmen.

Am 6. Mai tagte die regelmäßige Mitglieder-Versammlung der Zasthelle Steinbeck. Zunächst wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Zum zweiten Punkt erstattete der Delegierte Bericht von der Konferenz in Neumünster. Im dritten Punkt der Tagesordnung wurde der Streifondsbeitrag für 1900 dahin geregelt, daß eine Mindestleistung für jeden Kollegen festgesetzt wurde. Es wurde noch hinzugefügt, daß diejenigen Mitglieder, welche außerhalb der Zasthelle arbeiten, verpflichtet sind, die Streifondsarbeiten aus unserer Zasthelle zu nehmen. Dieser Beschluß steht im Widerspruch mit der fetter allgemein geübten Praxis, wonach die Mitglieder dort ihre Beiträge zum Streifonds zu zahlen haben, wo sie in Arbeit stehen. D. R. e. b. Im Punkt „Beschwerden“ entpampt sich eine lebhafteste Debatte über unsere benachbarte Zasthelle Hamburg. Es ist nämlich dort mehrfach von unfernen in Hamburg arbeitenden Mitgliedern darüber Klage geführt, daß ihnen dortige Lokalfondsarbeiten aufgezungen wurden, obgleich beschlossen wurde, die Streifondsbeiträge in der eigenen Zasthelle zu bezahlen. Dann wurde noch zur Sprache gebracht, daß am 1. Mai dießhalb von den Mitgliedern gearbeitet wurde, obgleich beschlossen worden war, an diesem Tage die Arbeit ruhen zu lassen. Auch hierbei wurde das Verhalten der Zasthelle Hamburg gerügt. Es wurde nämlich in der Zasthelle Steinbeck ein Mitglied wegen Schuppen geschrien und ihm die Wiederaufnahme verweigert, weil es sich weigerte, seine Schuppen nachzugeben. Jetzt hat der Kollege sich nach Hamburg gewandt und ist dort, ohne nachzugeben, aufgenommen worden und am 1. Mai in Arbeit getreten. Solchem Verhalten steht die kleine Zasthelle Steinbeck machtlos gegenüber.

Am 13. d. M. hielt die Zasthelle Storkow ihre erste Mitglieder-Versammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Kollege Schütz erläuterte den Zweck des Verbandes und ermahnte die Kollegen, voll und ganz an demselben festzuhalten. Sodann wurde beschlossen, den Unternehmern eine Forderung zu unterbreiten, wonach die tägliche Arbeitszeit zehn Stunden und der Minimalstundenlohn 35 1/2 betragen soll; die auswärts wählige Arbeit soll nach der Entfernung bezahlt werden. Ferner soll die Beilegung der Klassenlöhne gefördert werden, die achtstägige Lohnzahlung, Sonnabends eine Stunde, an den Abenden vor den hohen Festen zwei Stunden früher Feierabend ohne Lohnabzug und Erleichterung von Baubuden und Wörken auf jeder Baustelle. Sodann erfolgte die Wahl der Beilegung. Kollege Karpiński machte die Kollegen noch darauf aufmerksam,

daß sie nicht ohne Weiteres in einen Streik eintreten dürften, sondern sie müßten den richtigen Zeitpunkt abwarten. Dann erfolgte Schluß der Versammlung, die wohl einen jeden Kollegen befriedigt hat.

Am 10. Mai tagte in Wetba eine nur mäßig besuchte Versammlung der Mauerer. Kollege Mich. Hartwig aus Dresden hielt einen lehrreichen Vortrag über „Unfallgefahr und Arbeiterchutzgesetz“. Ausführlich besprach er auch die Novelle zum Unfallversicherungsgezet, den Anwesenden klarzumachen, wie herzlich wenig sie von den für „Arbeiterfreundlichkeit“ schwärmenden Regierungsparteien zu erwarten haben. Beshaft gerügt wurde der schwache Versammlungsbefuch, sowie die schwache Beteiligung zum Streifondsarbeiten. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre ein Vermögen abzuhalten. Nach Erlebigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung nach einem kernigen Schlußwort des Referenten geschlossen.

Die Zasthelle Woltershausen hielt am 8. Mai eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab, um über den Mauerer Jo. Schödtner von hier zu verhandeln. Derselbe war schon längere Jahre dem Verbands fern gewesen, auch hatte er mehrfach Geld unterschlagen und sonstige Verirrungen verübt. Nun hatte sich der Verbandsvorstand einige Zeit beim 2. Streiferr Joslaggen in den Verband hinein geschmuggelt. Hierüber hatten sich einige Kollegen beim Hauptvorstande beschwert, sie wollten mit einem solchen Menschen nicht zusammen in einem Verbands sein. Es wurde denn auch nach längerer und eingehender Debatte in gemeinsamer Abstimmung mit allen gegen 2 Stimmen beschlossen, denselben nicht in den Verband aufzunehmen. Es entpampt sich hierauf noch eine lebhafteste Debatte über den Streifonds, ob derselbe obligatorisch eingeführt werden soll. Es wurde auch, einem Antrage gemäß, beschlossen, denselben obligatorisch einzuführen, und zahlen die Verheiratheten 20 1/2 und die Ledigen 30 1/2 pro Woche. Zum Schluß wurde beschlossen, eine Sammlung für den alten Kollegen Zeuschner zu veranstalten, und wurden die Kollegen aufgefordert, sich rege daran zu beteiligen.

Stukkatoren.

Dortmund. In zwei öffentlichen Versammlungen beschäftigten sich die Kollegen mit dem Lohnkampfe. In der ersten, sehr stark besuchten Versammlung führte Kollege Schall die Verhandlungen hier am Orte den Kollegen in ausführlicher Weise vor Augen. Die Unternehmern haben infolge ihrer geschlossenen Organisation hier sehr Ertren gehalten. Die Prinzipale sind in der Lage, den Stundenlohn um 5 1/2 zu erhöhen. Sie sträuben sich ganz entschieden, die Arbeitszeit auf zehn Stunden zu beschränken. Hier wird in den meisten Geschäften, speziell an der Postabte, noch zwölf Stunden gearbeitet. Die Lohnkommission hat seit drei Monaten mit den Unternehmern zu verhandeln gesucht. Alle Versuche scheiterten. Der Meisterverein bewies uns an die Forderung, die Forderung an den Gesellen auszusprechen. Der Gesellenausschuß stellte uns mit, daß sämtliche Forderungen abgelehnt wären. Am 1. April sollte der Lohnkampf beginnen, mußte aber aufgeschoben werden, da die Konjunktur nicht günstig war. Jetzt halten wir den Zeitpunkt für gekommen, um unsere Forderungen zur Geltung zu bringen. Die Prinzipale eröffnen den Kampf mit Waffengewalt. Ein Mitglied der Lohnkommission, der Vorsitzende einer öffentlichen Versammlung wurden gemordet. Durch das drückte Arbeiter nieder, bevor der Streik erklärt war. Unter solchen Verhältnissen war der Streik unermüdlich. Gleich am ersten Tage legten etwa 60 Kollegen die Arbeit nieder, welche sich auf folgende Firmen verteilten: Wille, Deimer, Gieseler, Neumann, Becker und Höbe. Von den Streikenden waren etwa 40 mit inneren Arbeiten beschäftigt und 20 an der Fassade. Für innere Arbeiten kommen nur die Firmen Walsch und Gohmann in Betracht, wo die Arbeit nicht niedergelegt ist. Für die inneren Kollegen steht der Streik günstig, da die Arbeit sehr drängend ist. Für die Kollegen an der Fassade, welche hier wohl auf 270 geschätzt werden können, und sich nur etwa 20 an der Bewegung beteiligen haben, müssen wir jetzt eine lebhafteste Agitation entfalten, um sie für die Bewegung zu gewinnen. Kollegen, Ihr steht aus diesem Bericht, daß uns der geradezu außerordentlichen Kampf ein sehr schwieriger ist. Eine Anzahl Kollegen ist bereits auswärts untergebracht, die am Orte verbleibenden sind frohen Muths, wissen sie doch, daß die Bewegung in guten Händen liegt. Bleibt der Zugung fern, mangelt es uns nicht an Unterstützung, so wird es uns gelingen, eine Preisde in die selbstständige Arbeitszeit zu legen.

Köln. Die Filiale II (Fassadenputzer) hielt am Sonntag, den 13. Mai, eine Mitglieder-Versammlung ab. Bei der Neuwahl des zweiten Vorsitzenden und zweiten Kassiers wurden gewählt Adam Gobel und Ludwig Müller. Sodann wurde ein Delegierter gewählt für die Agitationskonferenz hier in Köln, und zwar Kollege Piestorf. Im zweiten Punkt wurden die während des Streiks abgefallenen Kollegen ausgegeschlossen. Im dritten Punkt, Bericht über die Bewegung, entspann sich eine lebhafteste Debatte. Der Vorsitzende, Kollege Munz, war eingeladen, um 12 Uhr Mittags die Resolutions der vereinigten Meister in Empfang zu nehmen. Darnach haben die vereinigten Studeckstädte Köln sich verpflichtet, mit der Lohnkommission einen Lohntarif auszuarbeiten, sobald sämtliche Kollegen sofort die Arbeit aufnehmen und in ihre alten Stellungen zurückkehren. Dieses Annehmen wurde abgelehnt. Alsbald wurde die Lohnkommission beauftragt, noch einmal bei dem Vorsitzenden der vereinigten Meister vorstellig zu werden, um zu fragen, was sie dem bewilligen wollten. Darauf ist folgendes erklärt worden: „Die vereinigten Studeckstädte Köln erkennen die Organisation an, sie bewilligen den Logelohn nebst der Arbeitszeit und liefern die Utensilien. Die Arbeitskräfte wollen sie mit der Lohnkommission gemeinsam ausarbeiten. Die Kollegen nahmen dieses an und gingen am 15. Mai an zu arbeiten. Somit ist der Streik begelegt.“

Konstanz. Am 6. Mai hielt die hiesige Zasthelle ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Gaisbach „Zur Walschalla“, ab, welche verhältnismäßig gut besucht war. In der Verhandlung wurde allgemein die Einführung des Lohnunterabtrages unter Beibehaltung des bisher üblichen Lohnes betont. Ferner wurde den organisierten Kollegen empfohlen, so viel wie möglich zu agitieren, um auch diejenigen Kollegen, die dem Verbands noch fern stehen, einmal zum klaren Bewußtsein zu bringen, denn nur durch Einigkeit können wir etwas erlangen. Der Hauptfehler der organisierten Arbeiter in Konstanz besteht darin, daß nicht so viele immer gehen, es habe doch keinen Werth; auch arbeiten Viele anstatt 10 lieber 12 und 13 Stunden.

Trotzdem haben sich in letzter Zeit mehrere Kollegen dem Verein angeschlossen, und möchten wir von den Anderen hoffen, daß sie sich so bald wie möglich ebenfalls dem Verein anschließen. **Mauern i. W.** Die hiesige Filiale macht bekannt, daß von jetzt an hier ein Arbeitsnachweis besteht und werden die Kollegen gebeten, sich nur an diesen zu wenden; die Verwaltung geschieht durch den Kassier Ferd. Segner, hier, Seminarsstraße 41, an welchen alle diesbezüglichen Anfragen zu richten sind. Zur strikten Durchführung des Nachweises haben wir beschlossen, Kollegen, welche denselben umgehen, und zwar hiesige mit Ausschluß und Fremde mit Entziehung der Unterstützung zu bestrafen.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 33. Heft des 18. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Rom. Kuratpatronatismus. — Friedrich Albert Lange und die kritische Philosophie in ihren Beziehungen zum Sozialismus. Von Nikolaus Poppe. (Fortsetzung.) — Klassen und Parteien in Italien. Von Dr. Janos Bonomi. I. — Jurist auf Abam. Ein Blick von Rosa Luxemburg. — Notizen: Die sozialistischen Gewerkschaften Spaniens. — Literarische Rundschau: Ludwig Gäßlin, Tagebuchblätter. Von D. Haag. Dr. Walter Franke, Die Krankenpflegerin. Von Oda Döber. — Heulleton: Dem neuen Jahrtausend entgegen. Eine naturwissenschaftliche Umriss von Dr. Friedrich Krauer. (Fortsetzung.)

Von dem von Arthur Stabthagen herausgegebenen „Arbeiterrecht“ (Stuttgart, Dietz Verlag) sind soeben die Hefen 19—22 zur Ausgabe gelangt. Hiermit liegt das für jeden Arbeiter unentbehrliche Werk komplett vor.

Das „Arbeiterrecht“ enthält hauptsächlich Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Zeitangaben der Gesetze erst verständlich.

Dem Werte direkt angeschlossen ist der „Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch“. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden usw.

Preis in dauerhaftem Leinwand M. 5.60. Das Werk ist auch in 22 Lieferungen à 20 1/2 durch sämtliche Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen.

Für Gewerkschaften und politische Vereine besonders angebracht erscheint der eben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienene „Führer durch das Unfallversicherungs-Gesetz“ (Preis 25 1/2), der das Gesetz nach der Materie, nicht nach der Reihenfolge der Paragraphen behandelt. In 6 Hauptfragen, durch zahlreiche Mittelteil übersichtlich geordnet, wird der ganze Inhalt des Gesetzes erklärt: I. Wer ist versichert? II. Wo ist man versichert? III. Wie erreicht man den Versicherungs-Anspruch? IV. Worin besteht der durch die Versicherung erwerbende Anspruch? V. Wie wird der Versicherungs-Anspruch geltend gemacht? Je mehr die Versicherungs-Gesetze praktische Bedeutung erhalten und je umfangreicher sie werden, um so mehr werden für die Arbeiter solche Führer durch das Gesetz notwendig. Der Verlag theilt uns mit, daß Vereine und Gewerkschaften, die ihren Mitgliedern von Vereinen wegen dieser Broschüre zugängig machen, besonders billige Berechnung erhalten. Ein besonders ausführliches Sachregister erleichtert den praktischen Gebrauch.

Der „Arbeitsmarkt“, Halbmonatschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. J. Hoffrow), Berlin, Verlag von Georg Reimer. Die als Organ des Verbands deutscher Arbeitsnachweiser erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 16 des 8. Jahrganges unter anderem: Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes. — Situations-Berichte aus einzelnen Gewerben. — Statistisches Monatsmaterial. — Gausballungs-kosten. — Konsum. — Verwaltung der Arbeitsnachweise. — Literatur.

Briefkasten.

Wilsnack, A. Ihr Bericht ist ja schon zwei Monate alt und den sollen wir noch aufnehmen? Nein, das geht denn doch nicht. Der „Grundstein“ ist doch kein Organ für Alterthums-kunde.

Altenburg, F. D. Hr. „Eingekandt“ Wenn wir nicht aufnehmen. Sie müssen die Sache in der Versammlung zum Ausdruck bringen und sich dann den Beschlossen derjenigen fügen. **Fische, ?** Der eingekandte Bericht ist so nichtig, daß wir von seiner Veröffentlichung Abstand nehmen müssen.

Friedrich, B. S. Werden Sie sich an W. Zhemar, Altona (Eibe), Friedrichsbadstr. 28.

Freienwalde, Bevolm. Sie haben doch garnicht abgegeben, wann und wo die Versammlung stattfinden soll. Daß die Versammlungen überaus schlecht besucht werden, bebauern wir, Ihre Mittheilung wird daran aber nicht viel ändern. Die Verwaltung muß eine energische Agitation auf den Baustellen entfalten.

Gildesheim, S. Ihre Resolution konnten Sie sich sparen. Wenn Sie regelmäßig Mittheilung machen über die Situation, dann wird auch nach Bedarf der Zugang gewahrt. Da ein Streik in Gildesheim nach einer früheren Mittheilung von dort aber in weiter Ferne liegt, halten wir die Warnung vor Zugang in diesem Falle für unangebracht und ganz zwecklos. Um aber weiterem Streit aus dem Wege zu gehen, legen wir Gildesheim in die „Gefahrenliste“. Dies „auf Weiteres“ geschieht dies aber nicht. Das könnte eine neue Geschichte werden, denn in Ihrem Falle befinden sich die Kollegen in einigen hundert Zasthellen.

Zentral-Krankenkasse der Mauerer, Gipsler (Weißbinder) und Stukkatoren Deutschlands, „Grundstein zur Einigkeit“ (e. V. Nr. 7).

In der Zeit vom 13. bis 19. Mai sind folgende Beiträge eingegangen: Von der Britischen Verwaltung in Hamburg M. 500, Lübeck 300, Alt-Glenke 200, Reinickendorf 200, Minden in Westf. 200. Summa M. 1400.

Zuschüsse erhielten: Stetig M. 200, Pirna 100, Seebach 100, Walfen 50. Summa M. 450.

Altona a., den 19. Mai 1900.

Karl Reiff, Kassier, Friedrichsbadstr. 28.

Zentral-Verband der Maurer und verw. Berufsangehörigen Deutschlands.

Bekanntmachung. Arbeitslosenstatistik.

Die Kleinen Fragebücher sind sofort einzuliefern.
Bis zu 95 Stück können unter Kreuzband gesandt werden.
Das Porto beträgt:

1-4	Bücher	8	3
5-9	"	10	"
10-23	"	15	"
24-47	"	20	"
48-95	"	25	"

Über 95 Bücher müssen als Paket aufgegeben werden.

Der Fragebogen in Bezug auf die Statistik über die Arbeitslosenstatistik ist als Brief einzuliefern, wenn die Bücher unter Kreuzband eingesandt werden.

Von der Tabelle

„Statistische Erhebungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Maurer Deutschlands im Jahre 1898“ senden wir je nach Mitgliederzahl an verschiedene Poststellen 5 bis 20 Exemplare. Dieselben sind zum Preise von 25 M an die Mitglieder abzugeben; der bisherige Preis betrug 40 M. Bei der Bedeutung, die die Statistik für unser Gewerbe hat, darf man wohl auf eine Abnahme derselben bestimmt rechnen.

Vom Vorstande bestätigt
sind die neu gewählten Verwaltungsberechtigten der Poststellen Lambercht, Gr. Veeren, Naumburg, Belber, Münter (Hessen), Wehen, Spinnmünde, Weichenhall, Neusscheid, Niehols-Schwarzbach.

Ausgeschlossen

wurde auf Grund § 15 a resp. b des Statuts von der Poststelle Voitzburg: Wilh. Teubt (Buch-Nr. 090 008).

Berichtigung.

Das in Nr. 20 des „Grundstein“ unter Aibek als ausgeschlossen bekannt gegebene Mitglied heißt S. Veenn, nicht Wein; das unter Verlu aufgeführte Mitglied heißt Sermann Stark, nicht Mart.

Als verloren gemeldet

sind die Mitgliedsbücher der Kollegen F. Enblen (Buch-Nr. 097 748), Friedrich Fischer (Buch-Nr. 027 550), Gustav Sahn (Buch-Nr. 123 892), Wilhelm Riehn (Buch-Nr. 20 018), Wilhelm Hoffmann (Buch-Nr. 17 648). Dieselben werden hiermit für ungültig erklärt.

Der Vorstand.
F. A.; S. Effing, 2. Vorsitzender.

In der Zeit vom 15. bis 21. Mai 1900 sind folgende Beiträge bei mir eingegangen:

Hauptkasse.

Von der örtlichen Verwaltung in Leipzig M. 800, Dresden 800, Naumburg 100, Niederrubleben 100, Spandau 100, Schmilka 75, Neubrandenburg 62,60, Götze 62,60, Briefl. i. Medl. 17,90, Kiel 800, Strausberg 64, Schlawe 64, Lützen 87,68, Rummelsdorf i. Schlef. 15, Hannover 200, Celle 100,

Giffel 80, Brigg i. Schlef. 150, Eberswalde 850, Nordhausen (Sax) 60, Göttingen 80, Heiligenhafen 13,12, Bernau 118, Buxton, Bez. Frankfurt a. d. O. 48,85, München 400, Markgrafische 84,65, Witten i. M. 26,61, Scheibitz 1,28, Derenburg a. Harz 40,80, Dammern 89,68, Eifernberg 28,10, Greiz 7,80, Stadt Jim 2,12, Zschall 8,80, Ruge i. Bspitz 2, Oberhausen 7,86, Jügesheim 13,60, Weidrich 87,17, Großsen a. d. Elster 7,84, Söckel a. M. 87,68, Weinungen 10,28, Leipzig 800, Bregitz 100, Alt-Schleitz 44,80, Stremmen 42,50, Neustrelitz 35, Ebnitz 100, Wrate 50, Potsdam 200, Gera 200, Stendal 150, Dramenburg 125, Lützen 96, Belgitz 70, Zwenkau 50, Meisse 50,60, Summa M. 6502,18.

Streichkassen.

Naumburg M. 100, Niederrubleben 100, Neubrandenburg 80,70, Götze 6,70, Briefl. i. M. 4,10, Markgrafische 22,24, Witten i. M. 2,72, Mathenow 100, Spandau 50, Frankfurt a. d. O. 150, Strausberg 85,88, Lützen 15,04, Eifernberg 80, Giffel 2,80, Derenburg 18, Dammern 10,16, Nordhausen a. Harz 40, Heiligenhafen 4,80, Bernau 7,12, Weidrich 13,12, Zwickau 100, Bregitz 80, Neustrelitz 13,12, Stremmen 18,50, Neustrelitz 15, Ebnitz-Herbsleben-Gebiete 150, Wilhelmshafen 130, Stendal 50, Dramenburg 76, Belgitz 70, Zwenkau 40, Meisse 4,20, Summa M. 1870,08.

Zurückgegebene Streichunterstützung von Lägerdorf M. 68,01, Miron i. M. 54,65.

Für gelieferte Flugblätter.

Greiz M. 4,80, Brandenburg a. d. S. 6,50, Summa M. 11,30.

Die Postabkürzungen resp. Einsender von Geldern werden ersucht, auf den Postabkürzungen genau anzugeben, wofür das eingesandte Geld bestimmt ist.

Hamburg; den 21. Mai 1900.

F. Küster,
Hamburg-St. Georg, Bremerstr. 11, 1. Et.

Anzeigen

(Anzeigen-Akademie bis Dienstag Morgens 8 Uhr.)

Sterbetafel.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, soweit wir innerhald einer Woche nach dem Sterbefalle Mitteilung erhalten. Die Helz kostet 15 A.

Heidenheim. Am 10. Mai verstarb unser treuer Verbandskollege **Georg Huber** im Alter von 26 Jahren.

Hensburg. Am 6. Mai verstarb im 76. Lebensjahre an Altersschwäche unser treuer, braves Ehrenmitglied **J. Detlefsen.**

Hilf-Wiebelshach. Einen schweren Verlust erlitt unsere Poststelle durch den infolge eines Unfalles in Mannheim eingetretenen Tod unseres Kollegen **Georg Saul.** Der Verstorbene hat nur ein Alter von 24 Jahren erreicht; er war Mitbegründer unserer Poststelle.

Schleswig. Am 14. Mai, Abends 9 Uhr, verstarb infolge eines Gehirnschlags vom Gehirn beim Tümpchen der Anstaltsräume der Irrenanstalt unser treuer Verbandskollege **Hans Schumann** im Alter von 42 Jahren.

Durch seinen Tod verlor unsere Poststelle einen treuen und festen Anhänger.

Wittich. Am 17. Mai verstarb unser Kollege **Franz Herda** im Alter von 64 Jahren.

Worms. Am Dienstag, den 1. Mai, verunglückte unser Verbandskollege **Peter Oehlenschläger** durch einen Sturz in eine Kaltgrube.

Er starb am 8. Mai infolge eines Bruches der Wirbelsäule, den er sich bei dem Sturz zugezogen, im Alter von 32 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Wismar.

Den Mitgliedern von Wismar zur Kenntnis, daß die Beiträge jeden Dienstag nach dem 1. und 15. Abends von 8-9 Uhr, im Vereinstokal „Zur Gans“ entgegengenommen werden. (M. 240) Die britische Verwaltung.

Kolberg.

Alle die Poststelle betreffenden Briefe sind nicht mehr an den Kollegen Weite, sondern an den Kollegen **Franz Witt, Domstraße 13**, zu senden. (210) F. Witt, Bevollmächtigter.

Zentral-Krankenkasse der Maurer. Zentrale Minden.

Unser Kollege **Konrad Litzinger** wohnt Minden, Barkingshof 17, nicht Meiner Rab 9, wie in der Kandidatenliste der 14. Wahlperiode steht. Wir bitten die Mitglieder der Krankenkasse, Kollegen **Litzinger** zu wählen. (M. 8) Der Vorstand.

Beendet sich der Maurer **Fr. Ziemendorf** aus Saveland (Provinz Sachsen)? Nachricht erwidern (1,20) A. & C. Voss, Bielefeld.

Aufforderung.

Der Maurer **Hermann Erbe** aus Peine wird freundlichst ersucht, seine Adresse anzugeben. Kollegen, die den Aufenthalt des Genannten kennen, werden gleichfalls freundlichst um Mitteilung gebeten. (240) **Karl Erbe, Peine, Böhmerstr. 14.**

Ehrenerkklärung.

Die Behauptung, die ich gegen den Kollegen **Hermann Spielhagen** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben als einen ehrenhaften Kollegen. **Otto Rohde,** (240) Mitglied der Poststelle Wannsee.

Tangermünde.

Unsere Poststelle feiert am Sonntag, den 3. Juni, im Schützenhause ihr **Zweites Stiftungsfest**, bestehend aus Konzert, Theater und nachfolgendem Ball unter Mitwirkung der Gesellschaft Strzelowitz.

Die Poststellen Stendal, Arneburg und Schöndorfen laden hierzu freundlichst ein. (M. 8,60) **Das Comité.**

Arth. Gasch, Leipzig, Auerbachs Hof, versendet geb. nur M. 15, brosch. M. 12, auf 5 G. 1 frei:

Der Praktische Maurer.

Gratisbeigabe: 1 Fassaden-Mb. m. 60 Bl. Inhalt d. B. siehe „Grundstein“ Nr. 20, S. 11. Bei Bezugszahl. 6 pzt. Abzug, Preis: mon. M. 6. Brief. auch: Stit u. Stilvergleichung d. Kimmloch.

Führer Invalidenversicherungs-Gesetz.

Im Verlage der Buchhandlung **Vorwärts** ist soeben erschienen und durch unsere Expedition zu beziehen:

Führer durch das **Invalidenversicherungs-Gesetz.** Mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis und alphabetischem Sachregister. **Preis 25 Pfg. — Porto 5 Pfg.**

Das Büchlein ist 4 Bogen stark, enthält ein ausführliches Sachregister für alle denkbaren Nachschlagefälle und behandelt den Inhalt des Gesetzes in fünf Hauptfragen: I. Wer ist versichert? II. Wo ist man versichert? III. Wie erreicht man den Versicherungsanspruch? IV. Worin besteht der durch die Versicherung erworbene Anspruch? V. Wie wird der Versicherungsanspruch geltend gemacht?

Es handelt sich hier um einen Gegenstand, mit dem die Arbeiter sich immer mehr vertraut machen müssen, wenn sie sich vor Schaden bewahren wollen; das Gesetz ist so umfangreich, daß die Arbeiter es nur in solcher Zusammenfassung lesen und verstehen und damit also ihre Rechte und Pflichten kennen lernen.

Bei Bestellung durch Genossenschaften und Vereine an ihre Mitglieder gewährt der Verlag besondere Preisvergünstigung.

Genossen! Kauft nur den „Führer“ von **Jean Bloss, Stein bei Nürnberg.**

Fachschriften u. Lehrbücher für Handwerker u. Gewerbetreibende.

Kataloge gratis u. franko
JOH. SASSENBACH, Bücher-Versand, BERLIN

Kollegen Deutschlands!

30 Bände, prima, 28 Schöner, M. 6. Erste Hamburger Lederhosen I. M. 6,50, II. (2. & 3. Schöner) M. 4,80, III. M. 8,20 portofrei. Streng reell. Nicht Gefallenbes nehmen retour. Muster und Preislisten gratis.

Kollege Hohlfeld, Dresden-N., Ritterstr. 4.

J. Blume & Co., Hamburg.

EINGETRAGENE
SCHUTZ-MARKE

Tagelänger Verkauf unserer Bekannten, erst engl. - ledernen u. Manchester **Arbeitsartikel** u. 30 Bänder **Sachen.** Muster und Preislisten gratis.

**J. Blume & Co.,
Hamburg.**

Achtung, Verbandskollegen! Wasserverwagen verleihe überall hier unter Garantie. Eigenes Fabrikat. Jede Wagne ist präzis gearbeitet, und nehme ich nicht genau funktionierende zurück. 1 m lang M. 2, 75 cm M. 1,80, 60 cm M. 1,70. Porto extra.

Carl Herold, Chemnitz, Reichstr. 63.

Eigene Fabrik schwerer Arbeiter-Garderoben

Unerreicht an Sitz, Haltbarkeit und Schnitt!

Nur oocht mit dieser Marke!

M. Mosberg, Bielefeld

EINGETRAGENE
SCHUTZ-MARKE

Direkter Versand ab Fabrik nach allen Plätzen!

Um die allein echten, weltberühmten **Mosberg'schen Fabrikate** zu bekommen, adressiere man stets genau:

M. Mosberg, Bielefeld.

Für Maurer (Weißbinder) zum Abreizen: **Styl 1.** Quat., 130:250:16 mm, 20 St. M. 8.— **Styl 2.** „ 180:250:12 „ 20 „ „ 6,50 empfiehlst

August Weber, Stitzgeschäft, Lechritz, S.

* Arbeitsmarkt *

3-5 tägliche Stulature werden verlangt. Zu werden im Arbeitsnachweis bei Dr. F. H. Me, Bromberg, Brunnstr. 11. Mehrere Maurer gesucht, finden hier sofort Arbeit. Gehaltsmäßige Arbeitszeit, 88-95 A. Lohn. Manvermeister 3 o h. M. 5 Bitter in Freiburg a. d. Elbe.

* Versammlungs-Anzeiger *

(Unter dieser Rubrik werden alle Versammlungen der dem Grundstein angehörenden Poststellen des Vereinstokals bekannt gemacht. Der Preis für jede Anzeige, die den Raum von 3 Zeilen nicht überschreitet, beträgt 20 A. Die Anzeigen müssen für jede Versammlung besonders eingeleitet werden.)

Verbandsversammlungen der Maurer.

Esnaaband, 26. Mai: Rudolstadt, Abends 8 Uhr: Versammlung. Die Teilnehmer müssen sich dringend notwendig.

Sonntag, 27. Mai: Bayreuth, Nachm. 2 Uhr: Versammlung. Vollständiges Tagesprogramm. **Belzig,** Nachmittags 8 Uhr im Vereinstokal. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen zu erscheinen. **Elmsborn,** Nachm. 8 Uhr im „Alten“, infolge Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig. **Gera,** Nachm. 8 Uhr im Schützenhause. **Schkeuditz,** vom 1. bis 3. Juni. **Schleswig,** Mitgliederversammlung im Vereinstokal. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. **Volten,** Nachm. 8 Uhr im „Luisenbad“ bei Aug. Paris: Generalversammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Dienstag, 29. Mai: Kattowitz, Abends 8 Uhr bei H. Gohs, Grundmannstr. 20: Offizielle Versammlung. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Sonntag, 3. Juni: Belgern, Nachm. 8 Uhr im „Weißen Hof“, Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Montag, 4. Juni: Hintersee, Nachm. 8 Uhr im Gasthof „Zum Reisel“, das Erscheinen aller Kollegen ist dringend erwünscht. **Ueckernde,** Nachm. 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Dienstag, 5. Juni: Landsberg (Warthe), Vorm. 9 Uhr, Mitttäglich und wendig, vollständiges Tagesprogramm notwendig.

Zentral-Krankenkasse der Maurer usw.

Sonntag, 27. Mai: Berlin, Vorm. 10 Uhr im Gohs's Gasthof (großer Saal). **Beuthen,** 20: Außerordentliche Mitgliederversammlung. T. D.: 1. Rollen- und Revisionsbericht. 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Druck: Samb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Wier & Co. in Hamburg.